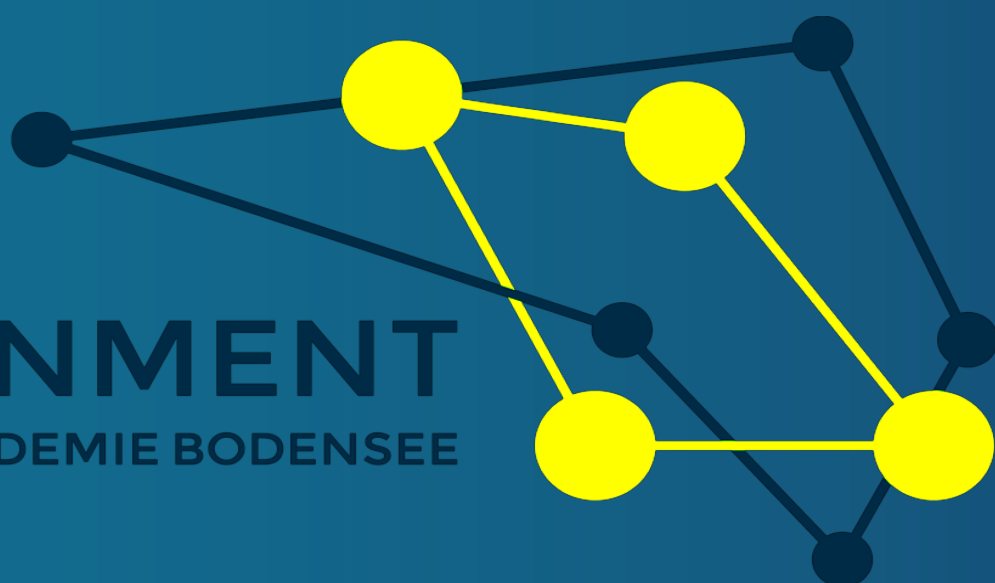


JAHRESBERICHT

SMART GOVERNMENT AKADEMIE
BODENSEE

**SMART
GOVERNMENT**
AKADEMIE BODENSEE



2021/2022

Ali A. Guenduez, Universität St.Gallen
Kuno Schedler, Universität St. Gallen
Herausgeber

Smart Government Akademie Bodensee

Jahresbericht 2021/2022



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra



VORWORT



VORWORT



Prof. Dr. Ali A. Guenduez
Leiter Smart Government Lab

Gemeinsam mit innovativen Städten und Gemeinden, sowie Forschungseinrichtungen der Bodenseeregion haben wir die Smart Government Akademie Bodensee ins Leben gerufen. Ziel war es, den grenzüberschreitenden Erfahrungs- und Wissensaustausch zu Themen im Bereich der digitalen Transformation zu fördern. Nach drei Jahren gemeinsamer Arbeit lief das Interreg-geförderte Projekt "Smart Government Akademie Bodensee" Mitte dieses Jahres aus. Der innovative Charakter dieses Projekts bestand darin, Erfahrungen und Wissen in der Bodenseeregion zwischen Städten und Gemeinden zu fördern. Wir sind davon ausgegangen, dass in der Bodenseeregion zwar innovative Digitalisierungsprojekte angestoßen werden, ein institutionalisierter Austausch aber nicht stattfindet. Die Smart Government Akademie Bodensee soll dieses Defizit beheben und dabei Menschen mit unterschiedlichen Ideen und Erfahrungen zusammenbringen, damit sie vom Wissen und von den Erfahrungen der anderen lernen. Begleitet wurde dieser Prozess von vier Forschungsinstituten, die - ebenfalls in der Bodenseeregion - zum Thema der Digitalen Transformation forschen.

Kollaboration zwischen Forscher:innen und Praktiker:innen ist nicht nur in diesem Projekt ein wesentlicher Aspekt, sondern in vielen Digitalisierungsprojekten der öffentlichen Verwaltung. In der Tat spricht vieles für eine engere Zusammenarbeit. So können Forscher:innen die Praxis beobachten, Daten erheben und ihre Beobachtungen mit Hilfe dieser Daten verstehen und erklären. Für die Praxis hingegen bedeutet der Einbezug von Forscher:innen auch ein Zugang zum aktuellen Wissen. Nicht selten



Prof. Dr. Kuno Schedler
Direktor IMP-HSG

sind Kooperationen für beide aus Prestigegründen interessant.

Damit die vielfältigen Vorteile einer Kooperation realisiert werden können, sind mehrere Einflussfaktoren zu berücksichtigen. Die verschiedenen Faktoren lassen sich in Anlehnung an Rybníček und Königsgruber (2018) in vier Kategorien zuordnen: Output-Faktoren, Institutionelle Faktoren, Beziehungsfaktoren und Rahmenbedingungen.

Die *Output-Faktoren* beschreiben, inwiefern es Projektpartner:innen gelungen ist, auf ein gemeinsames Ziel hinzuarbeiten, und ob ausreichend Austausch zwischen ihnen stattfindet. Der Grundgedanke dahinter ist, dass es sich negativ auf die Zusammenarbeit auswirkt, wenn die Projektpartner:innen unterschiedliche Ziele verfolgen und kein Austausch von Wissen und Erfahrung erfolgt.

Die *institutionellen Einflussfaktoren* beschreiben die vorhandenen strukturellen und organisationalen Unterschiede zwischen den Forschungs- und Praxispartner:innen. Dazu gehören zum einen die finanziellen und personellen Ressourcen, die für eine erfolgreiche Zusammenarbeit gegeben sein müssen. Zudem können Unterschiede in der Struktur und den internen Prozessen zu Konflikten führen. Die Bereitschaft, sich einander anzupassen ist deshalb besonders wichtig.

Ein weiteres Set von Faktoren bezieht sich auf die Beziehung zwischen den Kollaborationspartner:innen. Dazu gehören vor allem Vertrauen und Kommunikation, welche die Grundlage für eine effektive Zusammenarbeit bilden. Eine gute Beziehung benötigt zudem das

Engagement und die aktive Mitwirkung aller Beteiligten und dies während des gesamten Projektverlaufs. Umso wichtiger ist es, dass die Bedürfnisse bereits vor dem Projektstart bekannt sind.

Zuletzt können allgemeine Rahmenbedingungen den Erfolg der Zusammenarbeit beeinflussen. Dazu gehört die Unterstützung, die ein Projekt im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Umfeld erfährt. Auch die vertraglichen Vereinbarungen können die Atmosphäre der Kollaboration beeinflussen. Weitere Rahmenbedingungen sind die geographische Distanz zwischen den Projektpartner:innen und externe Shocks wie die Covid-19 Pandemie es war.

Zum Abschluss des interregionalen Projektes *Smart Government Akademie Bodensee* haben wir eine Schlussumfrage mit den Projektpartner:innen aus Forschung und Praxis durchgeführt. Ziel der Umfrage war es herauszufinden, ob das Projekt die gewünschten Ziele erreicht hat und ob die Projektpartner:innen mit den Ergebnissen zufrieden sind. Ebenso wollten wir wissen, wie diese Faktoren in der Zusammenarbeit von den Projektpartner:innen bewertet werden.

Dies fand kurz vor Projektende statt und ermöglicht vertiefte Einblicke darüber, wie das Projekt von den Teilnehmer:innen wahrgenommen wurde. Auf dieser Basis lassen sich Schlüsse über den Erfolg des Projektes ziehen und Erkenntnisse für zukünftige interregionale Kooperationen ableiten.

Insgesamt haben 18 Personen an der Umfrage teilgenommen. 12 Teilnehmer:innen aus der Praxis (d.h. Vertreter:innen von Städten oder Gemeinden) und 6 Personen aus der

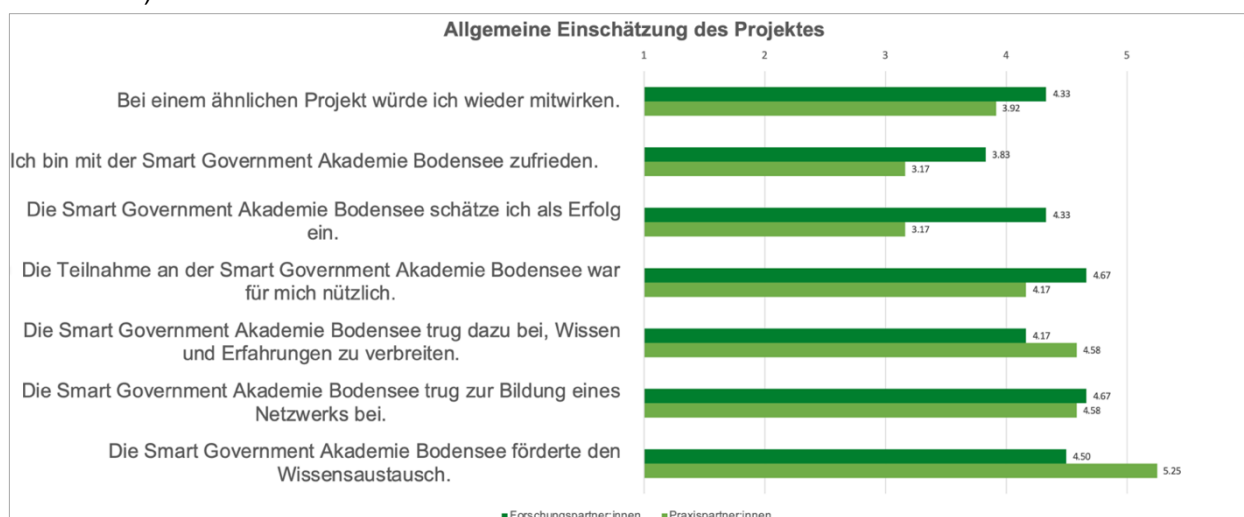
Forschung, (d.h. von Universitäten oder Fachhochschulen). Die Verteilung der Länder ist dabei relativ ausgeglichen: Von den Personen, welche die Umfrage ausgefüllt haben, stammen 7 aus Österreich, 6 aus der Schweiz und 5 aus Deutschland.

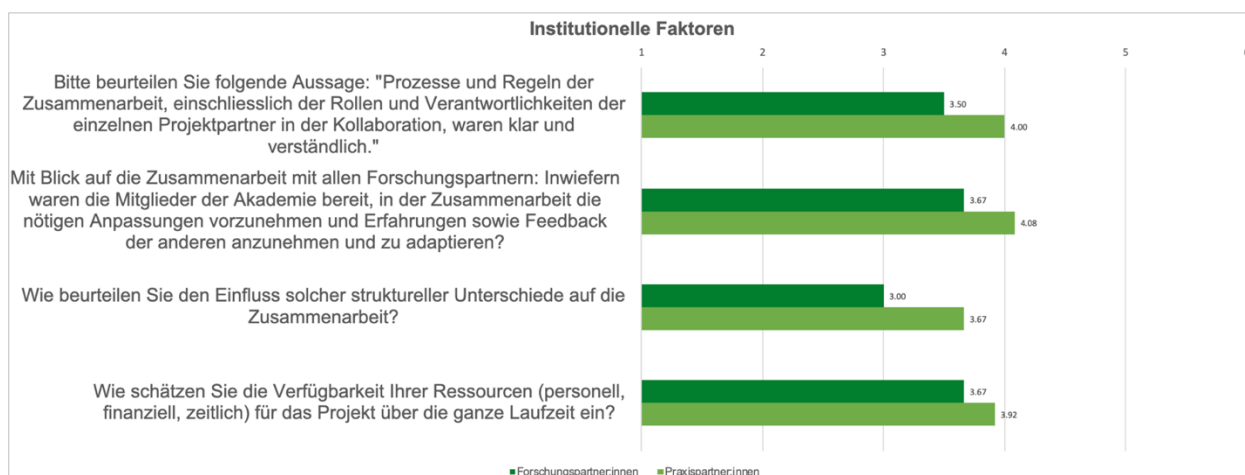
Allgemeine Einschätzung des Projektes

Die Ergebnisse der Umfrage sind grundsätzlich positiv. Dennoch gibt es teilweise starke Unterschiede zwischen den Antworten der Praxis- und den Antworten der Forschungspartner:innen.

Insgesamt haben die Praxispartner:innen den Austausch und die Dissemination von Wissen und Erfahrung besser bewertet als die Forschungspartner:innen. Letztere haben hingegen den allgemeinen Nutzen, Erfolg und die Zufriedenheit mit der Smart Government Akademie Bodensee besser bewertet und würden in Zukunft wieder in einem ähnlichen Projekt eher mitwirken.

Der grösste Unterschied besteht bei der Frage nach dem Erfolg der Smart Government Akademie Bodensee. Forschungspartner:innen schätzten das Projekt deutlich erfolgreicher ein. Insgesamt am tiefsten wurde die allgemeine Zufriedenheit bewertet, was auf das Vorhandensein verschiedener Verbesserungspotenziale schliessen lässt. Am besten wurde die Förderung des Wissensaustausches bewertet.





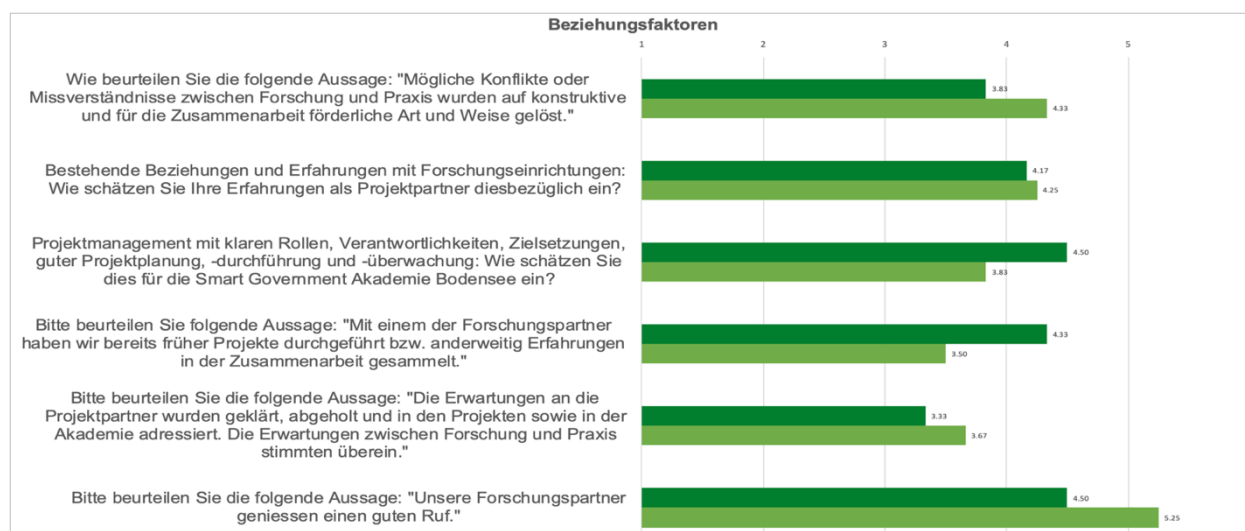
Die Ergebnisse für den einzelnen Einflussfaktoren werden im Folgenden kurz zusammengefasst.

Institutionelle Faktoren

Die institutionellen Faktoren wurden von den Praxispartner:innen tendenziell besser bewertet als von den Forschungspartner:innen. Die Unterschiede sind jedoch klein. So bewerten beide Gruppen die Klarheit von Regeln der Zusammenarbeit, die klare Verteilung von Rollen und Verantwortlichkeiten und den Einfluss der strukturellen Unterschiede als mässig. Ähnlich schneidet die Verfügbarkeit der personellen, finanziellen und zeitlichen Ressourcen ab, wobei sich die Antworten im Intervall zwischen 3 (eher negativ) und 4 (eher positiv) finden lassen. Das insgesamt beste Umfrageergebnis wurde hingegen in der Frage nach der Bereitschaft entsprechende Anpassungen in der Zusammenarbeit vorzunehmen sowie Erfahrungen und Feedback der anderen anzunehmen, erzielt.

Beziehungsfaktoren

Der dritte Frageblock umfasste Fragen hinsichtlich des Projektmanagements und der zwischenmenschlichen Beziehungen der Teilnehmenden. Die Mehrheit der Fragen wurde wiederum mit Werten zwischen 3 und 4 bewertet, d.h. mittel bis positiv. In Bezug auf das Engagement und dem Einbringen der Partner in das Projekt und der früheren Erfahrungen mit einem der Forschungspartner, haben die Forschungspartner:innen mit Werten über 4 jedoch jeweils positiver geantwortet als die Praxispartner:innen. Umgekehrt war es bei der Frage nach der konstruktiven Konfliktlösung, bei der die Wertung der Praxispartner:innen positiver ausfiel als diejenige der Forschungspartner:innen. Bezüglich der Frage nach bestehenden Beziehungen und Erfahrungen mit Forschungseinrichtungen, haben beide Gruppen tendenziell mit Werten im Bereich «etwas Erfahrung» geantwortet. Bei der Frage, nach einem wertschätzenden und respektvollen Umgang auf Augenhöhe sowie dem guten Ruf der Forschungspartner:innen schnitt die Smart Government Akademie





Bodensee besonders gut ab. Beide Fragen wurden von den Forschungspartnern:innen mit Werten zwischen 4 und 5 eher positiv und von den Praxispartner:innen mit Werten von 5 oder mehr sogar als deutlich positiv bewertet. Das unverkennbar schlechteste Umfrageergebnis wurde hingegen beim Einfluss von unterschiedlichen Vorstellungen und Logiken zwischen Wissenschaft und Praxis auf die Zusammenarbeit erzielt, wobei sich die Forschungspartner:innen mit einem Wert von 2.83 (negativ bis eher negativ) und die Praxispartner mit einem Wert von 3.50 (eher negativ bis eher positiv) geäußert haben.

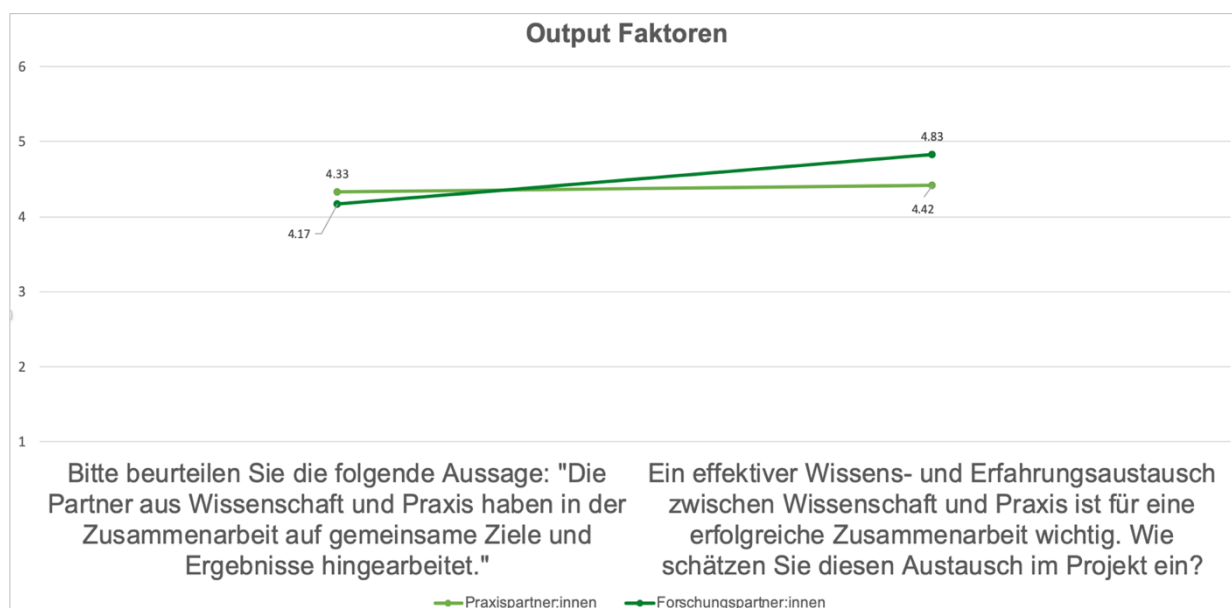
Output Faktoren

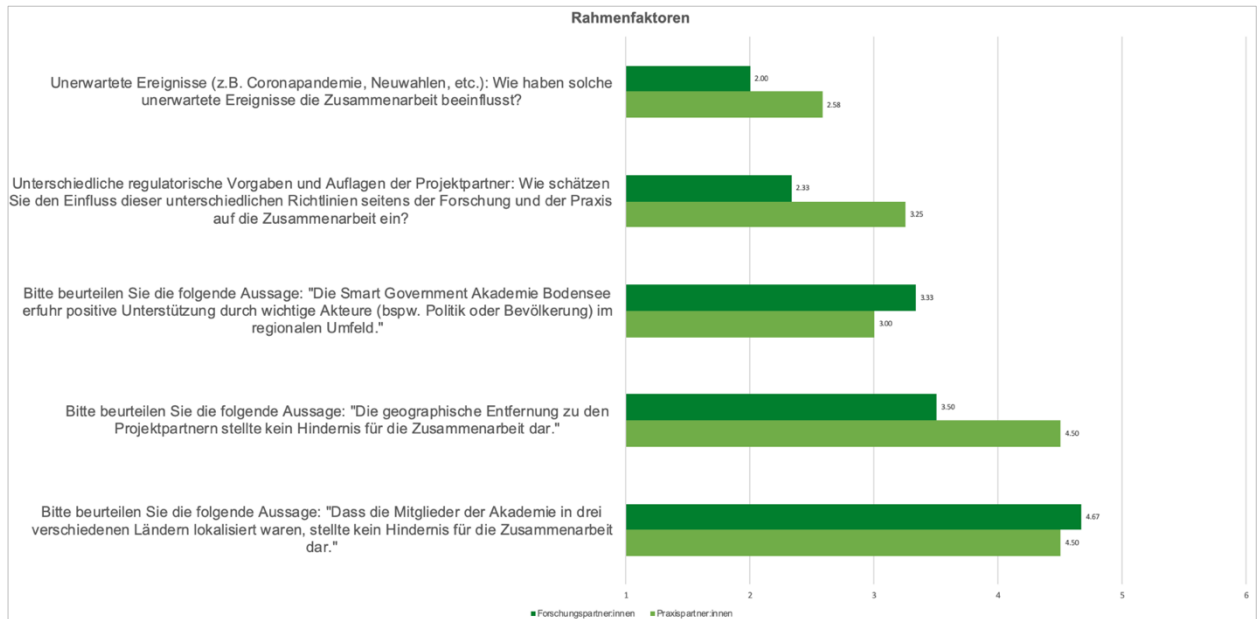
Dieser Frageblock umfasste zwei Fragen bezüglich der Arbeit an gemeinsamen Zielen und Ergebnissen sowie dem Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaft und Praxis. Beide Fragen wurden insgesamt positiv bewertet. Sowohl

die Forschungs- als auch die Praxispartner:innen stimmten dabei der Aussage eher zu, dass Wissenschaft und Praxis in der Zusammenarbeit auf gemeinsame Ziele und Ergebnisse hingearbeitet haben. Auch der Wissens- und Erfahrungsaustausch wurde von den Praxispartner:innen als eher positiv und von den Forschungspartner:innen tendenziell als deutlich positiv bewertet.

Rahmenbedingungen

Der Umfrageteil zu den Rahmenbedingungen umfasste insgesamt 5 Fragen. Basierend auf den Umfrageergebnissen haben sowohl die Praxis- als auch Forschungspartner:innen die Standorte der Projektmitglieder:innen in drei verschiedenen Ländern als kein Hindernis für die Zusammenarbeit empfunden. Die Frage, ob die geographische Entfernung zwischen den Projektpartner:innen ein Hindernis dargestellt hat, wurde von den Praxispartner:innen mit





einem Wert von 4.50 eher verneint, wohingegen die Forschungspartner:innen mit einem Ergebnis von 3.50 die geographische Entfernung interessanterweise als deutlich problematischer empfunden haben. Auch bei den übrigen Fragen dieses Umfrageteils waren die Ergebnisse eher negativ bis deutlich negativ. So stimmen beide Gruppen eher nicht zu, dass das Projekt positive Unterstützung durch wichtige Akteure erfahren hat. Ebenfalls tendenziell negativ wurde der Einfluss unterschiedlicher Richtlinien der Projektpartner:innen seitens Forschung und Praxis bewertet, wobei die Forschungspartner:innen dies deutlich negativer empfanden als die Praxispartner:innen. Am schlechtesten wurde von beiden Gruppen der Einfluss von unerwarteten Ereignissen auf die Zusammenarbeit beurteilt.

Zusammenfassend haben sich aus Sicht der Teilnehmer:innen vor allem die unterschiedlichen Arbeitsweisen, Vorstellungen und Logiken von Forschung und Praxis sowie der Einfluss unerwarteter Ereignisse negativ auf die Zusammenarbeit ausgewirkt. Letzteres hängt mit grosser Wahrscheinlichkeit mit der Coronapandemie und den daraus resultierenden Herausforderungen zusammen. Aus diesen Einsichten ergeben sich auch die grössten Lerneffekte für zukünftige interregionale Kooperationsprojekte.

Der proaktive Umgang miteinander, die Anpassungsfähigkeit der Projektpartner:innen, der gegenseitige Respekt sowie Wissens- und Erfahrungsaustausch haben in den Augen der Umfrageteilnehmer:innen zu einer gewinnbringende Zusammenarbeit geführt, obschon die

Kooperation über drei Länder erfolgte. Dadurch wird bestätigt, dass die Basis für eine auch zukünftig erfolgreiche Kooperation besteht.

LITERATUR

Rybnicek, R., & Königgruber, R. (2019). What makes industry–university collaboration succeed? A systematic review of the literature. *Journal of Business Economics*, 89(2), 221-250. doi:10.1007/s11573-018-0916-6



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	4
Arbeitspaket «Smarte Verwaltung»	7
Arbeitspaket «Überfachliche Digitalisierungskompetenzen»	15
Arbeitspaket «Ausschöpfung des Innovationspotenzials von smarten Technologien»	18
Arbeitspaket «Urbaner Datenraum Bodensee»	28

ERSTES KAPITEL

ARBEITSPAKET 1: SMARTE VERWALTUNG - UNIVERSITÄT ST.GALLEN



STATEMENT DER STADT BREGENZ LÄNDERÜBERGREIFENDER AUSTAUSCH IST WERTVOLL

Christina Horwath, Ruth Schnuderl, Mag. Peter Wagner

Die Stadtverwaltung der Vorarlberger Landeshauptstadt Bregenz hat dieses länderübergreifende Projekt mitinitiiert. Die Städte und Gemeinden rund um den Bodensee stehen alle vor ähnlichen Herausforderungen. Deswegen war die Intention des gemeinsamen Projekts zum einen, den Wissensaustausch zwischen Kommunen und Städten im Bodenseeraum anzuregen, zum anderen von innovativen Denk- und Lösungsansätzen der jeweiligen universitären Begleitung vernetzt zu profitieren.

Das Teilprojekt der Landeshauptstadt Bregenz im Rahmen der „Smart Government Akademie Bodensee“ hat sich die Entwicklung einer Digitalisierungsstrategie als Ziel gesetzt. Grundlage unserer Strategie bildet dabei die Beschreibung eines detaillierten, praktisch relevanten Maßnahmenplanes. Dieser berücksichtigt die Interdependenzen der geplanten Schritte, und schließt die Ansprüche verschiedener Interessensgruppen innerhalb und außerhalb der städtischen Verwaltung mit ein.

Nach der Bestandsaufnahme aller laufenden Projekte sowie deren Priorisierung im ersten Jahr, sah die weitere Planung die Prüfung, Validierung und Umsetzung der technischen, organisatorischen und rechtlichen Grundlagenstruktur vor. In Zusammenarbeit mit allen Abteilungen und deren Dienststellen wurden bestehende Prozesse hinterfragt und mit den Zielvorgaben abgeglichen.

Die im Jahr 2020 rasch um sich greifende Corona-Pandemie erwies sich - bei allen Schwierigkeiten und Herausforderungen – auch in Bregenz als starker Treiber der Digitalisierung städtischer Arbeitsplätze. Aufbauend auf den in den Vorjahren erarbeiteten Grundlagen konnten quasi über Nacht für einen Großteil der Mitarbeiter:innen Homeoffice Arbeitsplätze eingerichtet werden. Basis dafür waren die digitale Ablage, die einen gemeinsamen Zugriff auf laufend benötigte Akten ermöglichte und die rasche Einführung digitaler Kommunikationsstrukturen. Programme wie MS Teams und Skype wurden trotz anfänglicher Skepsis von

allen Mitarbeitenden gut angenommen und intensiv genutzt. Diese Art des „digitalen Arbeitens“ und die damit geschaffenen Möglichkeiten wären heute nicht mehr wegzudenken und haben ein neues Bewusstsein für Digitalisierung geschaffen.

Gleichzeitig wurde die erarbeitete Priorisierung der Projekte von der Wirklichkeit eingeholt. Diverse Prozesse, für die ansonsten eher Jahre nötig wären, wurden innerhalb weniger Monate realisiert, andere Projekte wiederum wurden auf Eis gelegt. Die Basis für unser Krisenmanagement war neben einer agilen und skalierbaren IT-Infrastruktur, der Wille der Mitarbeitenden ebenso wie der Bürgerinnen und Bürger an neuen Prozessen mitzuarbeiten und neue Systeme lernwillig anzunehmen. Schlussendlich trifft hier wie überall zu: Die zentralen Fragen der digitalen Transformation lauten nicht ob oder was, sondern wann und wie.

Gerade in diesen herausfordernden Zeiten zeigte sich außerdem, wie wertvoll der länderübergreifende Austausch zwischen den Gemeinden und Städten des Projektes war und auch ist. Verschiedene Vorgehensweisen bei Problembehandlungen konnten diskutiert, Lösungsvorschläge ausgetauscht und miteinander verglichen werden. In offenen Gesprächen wurde sich auch mit Plänen auseinandergesetzt, die tatsächlich in einer Sackgasse endeten oder Strategien, die nicht zum erwünschten Erfolg führten.

Durch diesen ehrlichen Austausch gewannen wir zusätzliche spannende Erkenntnisse und wir freuen uns darauf, wenn er auch in Zukunft, über die Projektzeitdauer hinaus, besteht.

STATEMENT BERG SG AUSTAUSCH AUF AUGENHÖHE



Sandro Parissenti

Gemeindepäsident Berg

Die Smart Government Akademie Bodensee ermöglichte uns einen Austausch über die Gemeinde – und Regionen-Grenze hinaus. Der Austausch mit anderen Gemeinden und Städten bereicherte die eigenen Möglichkeiten als Gemeinde. Zeigte aber auch, dass Berg SG trotz seiner Kleinheit, aktiv und auf Augenhöhe im Bereich der Digitalisierung im Verwaltungsumfeld einbringen kann.

In den vergangenen drei Jahren konnte ein Teil der geplanten Projekte umgesetzt werden ein anderer wurde nach einer genauen Analyse wieder verworfen. Die Smart Government Akademie Bodensee gab die Möglichkeit, seine Projekte aktiv auszutauschen und durch die Hinweise der anderen Teilnehmer weiterzuentwickeln.

STATEMENT DER STADT ST.GALLEN



Dr. Christian Geiger

Chief Digital Officer Stadt St.Gallen

Die Smart Government Academy hat in den letzten drei Jahren die digitale Transformation innerhalb der Stadtverwaltung St.Gallen unterstützt. Ebenfalls wurde durch die Smart Government Academy das städtische Engagement im Bereich der Aktivitäten zur Smart City gefördert. Vor allem der fachliche Austausch zu den aktuellen Themen im Transformationsprozess hin zu einer agileren und moderneren Verwaltung, aber auch die Kenntnis über Best-Practices aus anderen Städten waren inspirierend und hilfreich für die alltägliche Arbeit.

So konnten verschiedene Themen einer «smarten Verwaltung», wie z.B. die Chancen und Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Start-Ups, die Mehrwerte und Umsetzung von Datenräumen im öffentlichen Sektor oder auch die Nutzung und Erfahrungen bei der Bereitstellung von Open Government Data etc. mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Kommunen besprochen werden. Ideen und Strategien wurden diskutiert und Best-Practices mit anderen Städten geteilt. Die Ergebnisse der Umsetzungen und der Treffen sind auch in weitere Arbeitsgruppen im nationalen und internationalen Umfeld eingeflossen.

Auch auf Tagungen und Konferenzen wurden die entsprechenden Ergebnisse präsentiert und die Zusammenarbeit mit passenden Partnern gesucht.

Eine grosse Unterstützung bei dem Erfahrungsaustausch zu den einzelnen Themen erfolgte durch die wissenschaftlichen Partner vor Ort und in den anderen Ländern. Die Erkenntnisse aus den Projekten und den Treffen wurden vor allem durch die wissenschaftlichen Partner konserviert und in Form von Anlässen, Buch- und Journalbeiträgen in die Breite gebracht.

Mit der Smart Government Academy ist das Netz der Verwaltungsakteure aus den Städten und Gemeinden rund um den Bodensee noch enger geworden. So bleiben auch die Austauschmöglichkeiten mit Kolleginnen und Kollegen der verschiedenen kommunalen Verwaltungen aber auch der Wissenschaft bei inkünftigen Herausforderungen und Fragestellungen vorhanden.

TÄTIGKEITEN IM ARBEITSPAKET «SMARTE VERWALTUNG»



Ruth Frischknecht
Wissenschaftliche Mitarbeiterin



Prof. Dr. Ali A. Guenduez
Leiter Smart Government Lab



Prof. Dr. Kuno Schedler
Direktor IMP-HSG

Aus unserer Sicht hat das Interreg-Projekt vor allem aufgezeigt, wo die Möglichkeiten und Grenzen der Einführung von Smart Government in der harten Realität der Städte-Praxis sind. Der Einfluss der Politik auf die Entwicklung ist enorm, seien es Neuwahlen, kleinräumige Strukturen, übergeordnete Förderpolicies oder auch politisch motivierte «Programm-Schwenker». Dabei geht es hier nicht darum, mit dem in der Verwaltung beliebten Spiel der Politik die ganze Verantwortung zuzuschieben. Es muss jedoch anerkannt werden, dass sich politische Prioritäten verschieben, und dass die Digitalisierung der Verwaltung in der Rangordnung nach oben oder unten rutschen kann.

Es hat sich bestätigt, dass sich die Schere zwischen visionären Smart-City-Konzepten und den im Verwaltungsalltag möglichen kleinen Umsetzungs-Schritten nicht weiter öffnen darf. Eine Smart City- oder Digitalisierungs-Strategie darf das Netz weit auswerfen. Die Verantwortlichen müssen sich aber bewusst sein, dass viele Verwaltungseinheiten eine sehr konkrete, pragmatische Anleitung brauchen, um die Veränderungsschritte einzuleiten und tatsächlich zu tun. Sie dürfen in der Umsetzung nicht allein gelassen werden. Hier gilt die alte Strategie-Weisheit: Vereinbare einen Zustand, den die Verwaltung gern erreichen möchte, und hilft ihr, den Weg dahin selbständig und pragmatisch zu gehen!

Die Smart Government Akademie Bodensee ist ein wichtiger Puzzlestein im länderübergreifenden Austausch des Bodenseeraums. Sie legt den Finger auf die Digitalisierung der Verwaltung, erlaubt einen direkten Lerneffekt für die Praxis und wirkt – aus unserer Sicht – motivierend für all jene, die etwas verändern möchten. Mads Langer sind: «You're not alone», und das ist gerade in unsicheren Projekten, die für die Verwaltung Neuland erkunden, von entscheidender Bedeutung. Die Idee, Erkenntnisse aus der Praxis für die Praxis durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufzubereiten, ist grundsätzlich bestechend. Tatsächlich hat sich allerdings gezeigt, dass die Erwartungen der Praxis deutlich weiter gehen als reine Dokumentation und Verbreitung des Wissens. Vielmehr hätten die Hochschulen in den Projekten konkrete Inputs und Beratung liefern sollen (wie sie das oft ja auch machen). Hier muss wohl über die Rollenverständnisse diskutiert werden, wenn die Smart Government Akademie weitergeführt wird.

Damit sind wir bei der entscheidenden Frage: Wie soll die Smart Government Akademie Bodensee für die Zukunft aufgestellt werden? Hier gibt es natürlich verschiedene Varianten, die mit unterschiedlichen Geschäftsmodellen verbunden sind. Erlauben Sie einen kleinen Abstecher in die Welt der Geschäftsmodelle!

WER ist Zielkunde der SGAB? Für uns sind das klar die Städte und Gemeinden im Bodensee-Raum, die sich zu smarten Gemeinwesen entwickeln möchten.

WAS ist das Nutzenversprechen der SGAB? Für uns sind es Lösungen, gern auch als Software-Halbfertigfabrikate, die von den Zielkunden direkt in der Praxis eingesetzt werden können. Damit verbunden ist auch Knowhow und konkrete Anleitungen, wie die Lösungen eingeführt werden.

WIE wird der Nutzen erstellt? Wir sehen eine Plattform, die gemeinsam betrieben wird und die den Austausch von Wissen, Services, Entwicklermodulen usw. online ermöglicht. Die Plattform-Betreiberin müsste im Auftrag der SGAB tätig sein, ist aber vermutlich keine Hochschule (wegen des Forschungsauftrags).

Wie wird die FINANZIERUNG nachhaltig sichergestellt? Hier sehen wir eine Mischung aus Grundfinanzierung der Plattform und Zusatzleistungen, die nach Nutzung zu finanzieren sind (z.B. Workshops; Beratung). Die finanzierenden Gemeinwesen müssen ihren individuellen Nutzen leicht erkennen.

WORKSHOP I: AUSTAUSCH ARBEITSPAKET SMARTE VERWALTUNG

9.6.2021

Im Juni 2021 fand ein Treffen zwischen den Mitgliedern des Arbeitspakets «Smarte Verwaltung» statt. Am Treffen teilgenommen und mitdiskutiert haben die Städte St.Gallen und Bregenz, sowie die Gemeinde Berg. Die Herausforderungen und Lösungsansätze deuten darauf hin, dass alle drei Kommunen über die letzten Jahre ihre digitale Reife erhöht haben. Dies zeigt sich daran, dass die Kultur des politisch-administrativen Systems in den Fokus rückt. Einige Erkenntnisse:

Strategien im Umgang mit Fehlerkultur: Offen Diskutieren oder Umgehen: Die Fehlertoleranz – seitens der Verwaltung und der Politik – ist ein wichtiges Handlungsfeld, das die Städte und Gemeinden im Arbeitspaket angehen. Um die verwaltungsinterne Fehlerkultur zu stärken, werden in der Gemeinde Berg sogenannte «F*ck-up-Mornings» durchgeführt. An diesen Meetings werden Fehler offen angesprochen und diskutiert. Das Ziel ist es, den Umgang mit Fehlern und Rückschlägen in Projekten zu verbessern und gleichzeitig den nötigen Handlungsspielraum fürs Experimentieren und Innovationen zu schaffen. Die Wirksamkeit dieses Formats ist zwar noch nicht überprüft, doch die ersten Erfahrungen damit sind positiv. Die Risikoaversion kann nicht nur abgebaut, sondern auch umgangen werden. Die Stadt St.Gallen sucht nach neuen Finanzierungsmodellen und reicht beispielsweise regelmässig Projekte bei Wettbewerben ein. Das schafft nicht nur neue finanzielle Ressourcen abseits des Haushalts, sondern ermöglicht auch Rückmeldungen, die zu Verbesserungen und der Entwicklung neuer Ideen und Innovationen führen können.

Agiles Projektmanagement ist leichter gesagt als getan: Ideen und deren Zeithorizont müssen zur Verwaltung und auch zu ihrer Geschwindigkeit passen. Projekte, die kurze Innovationszyklen fordern sind daher eher ungeeignet. Agile Arbeitsformen in der Verwaltung einzuführen, stellt eine Herausforderung dar.

Harmonie in Bezug auf den Digitalisierungsbedarf, Disharmonie bei der tatsächlichen Umsetzung. Die Projektpartner stellen in ihrer Arbeit fest, dass sie für die Grundidee der

Digitalisierung immer mehr Zustimmung erhalten. Wenn es um die konkrete Umsetzung geht, nehmen die Differenzen über den richtigen Weg und die geeigneten Projekte (inkl. deren Finanzierung) zu. Dies deckt sich mit unseren Erkenntnissen zur Strategiearbeit; es ist einfacher, sich auf allgemeine (und relativ abstrakte) Grundsätze zu einigen, als konkretere Ziele und Massnahmen zu deren Erreichung, festzulegen.

WORKSHOP II: DATENMANAGEMENT

10.02.2022

Mit dem Voranschreiten der digitalen Transformation verfügen Städte und Gemeinden über immer mehr Daten, aus denen sie einen Nutzen generieren wollen – sei es für sich selbst oder für Unternehmen oder die Bevölkerung. Dafür müssen sie ein funktionierendes Datenmanagement aufziehen. Ein solches wirft organisatorische und personelle Fragen auf. Am virtuellen Erfahrungsaustausch teilgenommen haben die Städte St.Gallen, Bregenz, Zürich, Winterthur, Luzern, Wien, Konstanz und Ulm. Ebenfalls vertreten war der Smart City Hub Schweiz. Einige Erkenntnisse:

Daten mit einem Katalog steuern und bewirtschaften: Städte und Gemeinden verfügen über eine Vielzahl von Daten. Um die Übersicht nicht zu verlieren, eignet sich ein (Meta)Datenkatalog. Dort werden die Daten beschrieben sowie ihre Pflege und ihre Herkunft dokumentiert. Ein Datenkatalog dient damit der Bewirtschaftung der Ressource «Daten». Daten sind nicht nur ein informations-technisches Thema, sondern tangieren auch die Strategie, rechtliche Rahmenbedingungen, die Führung und die Organisationskultur. Zudem werden Steuerungsgremien (bzw. sogenannte Data Boards) gefragt sein; angedacht sind solche beispielsweise in St.Gallen, Zürich oder Wien.

Das Datenmanagement wächst mit: Je fortgeschrittener die Digitalisierung in der Verwaltung, desto höher sind auch die Anforderungen an das Datenmanagement. Mit zunehmender digitaler Reife einer Stadt/Gemeinde steigen nicht nur die Anforderungen, sondern auch die (eigenen) Ansprüche. Ein erfolgreiches und an die Bedürfnisse der Organisation angepasstes

Datenmanagement erfordert daher kontinuierliche Arbeit.

Kompetenzen und Fähigkeiten gezielt aufbauen: Damit die Daten in den Städten nutzbar gemacht werden können, müssen auch die Verwaltungsmitarbeitenden über grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Handhabung von Daten verfügen. Konstanz hat ein Data Excellence Bootcamp entwickelt, um die geforderten Kompetenzen aufzubauen. In Wien wurden beispielsweise Rollen definiert – jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin nimmt mindestens eine davon ein. Anhand dieser Rollen lassen sich Bedürfnisse und Ansprüche an ein städtisches Datenmanagement herleiten und die geforderten Fähigkeiten gezielt aufbauen.

WORKSHOP III: «SMARTE SERVICES»

07.04.2022

Nicht nur die Nutzbarmachung von Daten, sondern auch die Frage, wie sich eigene Fortschritte im Bereich der Digitalisierung zu den Bürgerinnen und Bürgern bringen lassen, beschäftigt die Städte. Am virtuellen Erfahrungsaustausch teilgenommen haben Berg, Bregenz, St.Gallen, Zürich, Wien, Ulm und München. Es fällt auf, dass sich viele Kommunen derzeit damit beschäftigen, wie sich Lösungen und Fähigkeiten in der eigenen Organisation aber auch über die eigene Stadt hinaus skalieren lassen. Einige Ansätze zur Verbreitung digitaler Services wollen wir an dieser Stelle kurz zusammenfassen.

Standardisierung ermöglicht Austausch und Koordination: Weil viele Prozesse stark standardisiert und teilweise auch gesetzlich vorgegeben sind, eignet sich das Austauschen von Prozessen und Services (beispielsweise in einer Cloud), um Lösungen zu skalieren. Damit machen sich Städte die hohe Standardisierung zunutze. Praktiziert wird ein solcher Austausch beispielsweise zwischen Städten in Bayern oder Baden-Württemberg. Der Austausch fördert zudem die Zusammenarbeit auf strategischer und fachlicher Ebene. Ausserdem beschäftigen sich die Städte damit, eine gewisse interne Standardisierung herzustellen, beispielsweise durch eine zentrale Schnittstelle an die möglichst viele (wenn nicht alle) Services angebunden werden können. Eine solche

Schnittstelle ist in Wien seit einigen Jahren im Einsatz. Sie funktioniert nach dem Prinzip eines Databrokers (zentrale Schnittstelle, die personenbezogenen Daten bleiben aber in den Fachapplikationen). Schwierigkeiten verschwinden damit aber nicht, sondern verschieben sich hin zu organisatorischen und kulturellen Themen.

Sparringpartner sein: Um Abteilungen zu befähigen, eigene Digitalisierungsprojekte voranzutreiben, wurde in Zürich eine Art interne Digitalisierungsberatung aufgebaut. Diese Experten unterstützen je nach Bedarf und bieten verschiedene Beratungspakete an, bspw. die Erstellung von Roadmaps oder Walkthroughs. Die Beratung erfolgt punktuell und nach Bedarf.

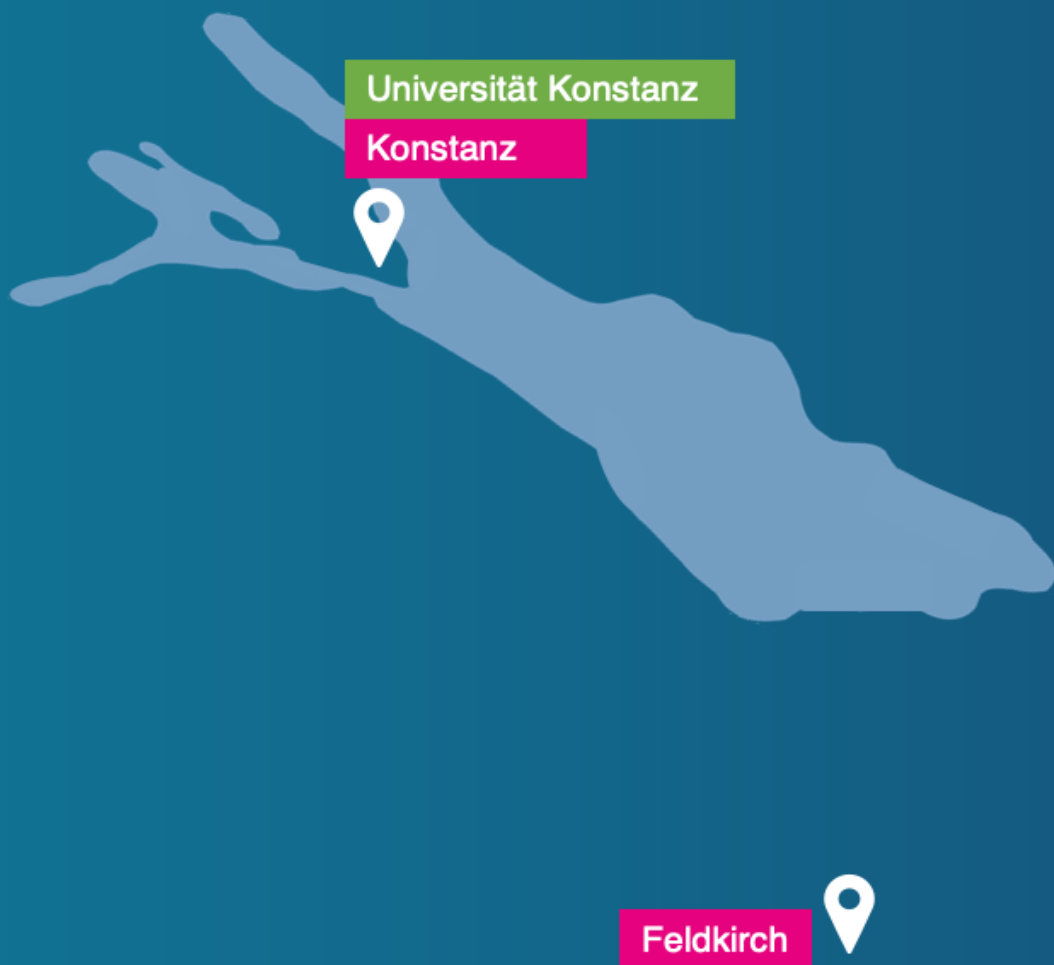
Eigene Stärken nutzen: Die Grösse des Gemeinwesens kann sowohl positive als auch negative Auswirkungen haben. Kleine Städte können wohl weniger eigene Lösungen entwickeln, sondern müssen sie mit höherer Wahrscheinlichkeit irgendwo einkaufen, weil sie über kleinere IT-Abteilungen verfügen. Umgekehrt ist dafür auch die Organisationsstruktur weniger komplex, Informationen oder Daten lassen sich einfacher zusammentragen. Das kann die Digitalisierung von Prozessen oder Diensten beschleunigen.

ZUSAMMENFASSENDE WÜRDIGUNG DER WORKSHOPS

Es lässt sich festhalten, dass zwei Aspekte – auch aus diesen Stichpunkten heraus – immer wieder aufkommen. Einerseits scheinen sich alle teilnehmenden Städte derzeit intensiv damit zu beschäftigen, wie sie die über die letzten Jahre angestossenen digitalen Fortschritte nutzbar machen und nach aussen tragen können. Sie suchen nach Use Cases, sowohl für die Daten als auch für digitale Dienstleistungen. Die Anpassung der Verwaltungskultur an die Erfordernisse der Digitalisierung, die sich quer durch alle Themen zieht, lässt sich wohl als zweiter übergreifender Tätigkeitsbereich festmachen. Mit vielen unterschiedlichen Ansätzen – wie dem Anbieten einer internen Beratung, der Diskussion über Fehler oder dem gezielten Aufbau von Fähigkeiten – versuchen sie eine Veränderung anzustossen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Digitalisierungsprojekten zu befähigen. Alles in allem lässt sich festhalten, dass sowohl die Städte als auch wir als Wissenschaftler nach Abschluss des Projekts über ein differenzierteres Verständnis eines Smart Government verfügen, was sich nicht zuletzt daran zeigt, dass die Inhalte über die Projektdauer gleichzeitig konkreter (bspw. von der Strategie zu ihrer Umsetzung, vom Testfeld zum Open Data Portal) als auch vielschichtiger und komplexer (bspw. Zusammenarbeit zwischen der Politik und Verwaltung sowie verschiedenen Staatsebenen) geworden sind.

ZWEITES KAPITEL

ARBEITSPAKET 2: ÜBERFACHLICHE DIGITALISIERUNGS- KOMPETENZEN – UNIVERSITÄT KONSTANZ



STATEMENT DER STADT KOSTANZ VERSTÄNDNIS FÜR DIGITALE LÖSUNGEN WÄCHST



Siegfried Ehrlinspiel
CIO Stadt Konstanz

„Kinder wie die Zeit vergeht“ – drei Jahre „Smart Government Akademie Bodensee“ neigen sich dem Ende entgegen. In den letzten drei Jahren ist auch in der letzten Ecke der Verwaltung das Thema „Digitalisierung“ angekommen. Die Einsicht, dass Digitalisierung kein Übel, sondern Notwendigkeit ist, bewirkte aber eher die Corona-Pandemie und die erlassenen Verordnungen von Bund, Land und dem Arbeitsschutzgesetz. Plötzlich Lockdown, Geschmack am Homeoffice – stellt sich natürlich die Frage: „Wo ist meine Akte?“ – oder – „Wo ist die Kommunikationsplattform, um gemeinsam an offenen Aufgaben zu arbeiten?“ In den Treffen der Smart Government Akademie Bodensee stellte sich heraus, dass wir alle, ob Schweizer, Österreicher oder Deutsche, mit gleichen Problemen und Herausforderungen zu kämpfen haben. So gesehen war es für mich beruhigend zu wissen, ich bin hier nicht allein im Boot, das ins Schlingern gekommen ist.

Im ersten Jahr, als wir unsere Arbeitspakete vorstellten und voller Elan angegangen sind, stellte ich fest, dass die Schwerpunkte im Bereich der Verwaltungsmodernisierung unterschiedlich gesetzt wurden. In dieser Zeit brachte die Smart Government Akademie Bodensee nochmals einen Schub an Motivation, uns verstärkt in den Prozess der Digitalisierung einzubringen. Für mich war es erfrischend und motivierend zu erleben, wie Studierende aus der Schweiz und Deutschland gemeinsam einen Prozess in meiner Verwaltung aufnahmen, zerlegten, optimierten und mit Nutzer:Innen sprachen und einen Prototypen erstellten. Dieses frische und z.T. unkomplizierte Herangehen an die Sache brachte in meiner Verwaltung den

Einen oder Anderen sicherlich zum Nachdenken. Meine Leute waren plötzlich keine Menschen von einem anderen Stern mehr, nur weil sie Workshops nach der Design Thinking Methode angingen. Es setzte sich die Erkenntnis fest, wir sind nicht die einzigen „Revolutionäre“, die versuchen eine neue Denke und neue Methoden in eine über 100 Jahre im Korsett der Weber'schen Bürokratietheorien gezwängte Verwaltung zu platzieren. Im täglichen Doing kam aber umgehend die Einsicht, dass wir einen verdammt langen Atem benötigen werden.

In Bezug auf den Austausch mit anderen Städten und Gemeinden hat aus meiner Sicht das Projekt versagt, was sicherlich auch an mir selbst lag. Den Hauptgrund sehe ich aber in der Corona-Pandemie. Plötzlich waren wir alle so gefangen in den anfallenden Arbeiten in unserer Verwaltung, der Pandemie die Stirn zu bieten und den Laden am Leben zu halten, dass viele von uns nicht wussten, wie das zu stemmen ist. Fortan gab es nur noch Videomeetings, kein tolles Ambiente, keine herzerfrischenden Gespräche wie beim ersten Summit in St. Gallen. Videotreffen sind i.d.R. durchgetaktet und bieten kaum Raum für ein Gespräch unter vier Augen.

Was ich mir erhofft hatte, dass wir am Bodensee unsere digitalen Lösungen gegenseitig zugänglich machen, um nicht das Rad neu erfinden zu müssen, fand leider nicht statt. Konstanz hat mittlerweile die „Zentrale Heimplatzanmeldung“ oder eine EU-DSGVO konforme Kommunikationsplattform in Betrieb. Unser Austausch reduzierte sich darauf, lediglich den aktuellen Stand unserer Arbeitspakete darzustellen, deren Fertigstellung (was Konstanz betrifft), durch Corona massiv nach hinten verschoben wurde.

STATEMENT DER UNIVERSITÄT KOSTANZ HUMAN-ZENTRIERTE ANSÄTZE BRINGEN VIELE VORTEILE



Prof. Dr. Ines Mergel

Professorin Public Administration, Universität Konstanz

Das EU Interreg-Projekt „Smart Government Akademie“ hat vor der Pandemie begonnen und wurde dann den größten Teil der Bearbeitungszeit während der Pandemie fortgeführt. Das hatte zur Folge, dass sich gesellschaftliche Prioritäten schlagartig verändert haben, entsprechend die Projektteilnehmenden ebenfalls ins Home Office gezwungen wurden und viele Bürgerdienstleistungen ad hoc durch alternative Kanäle angeboten werden mussten.

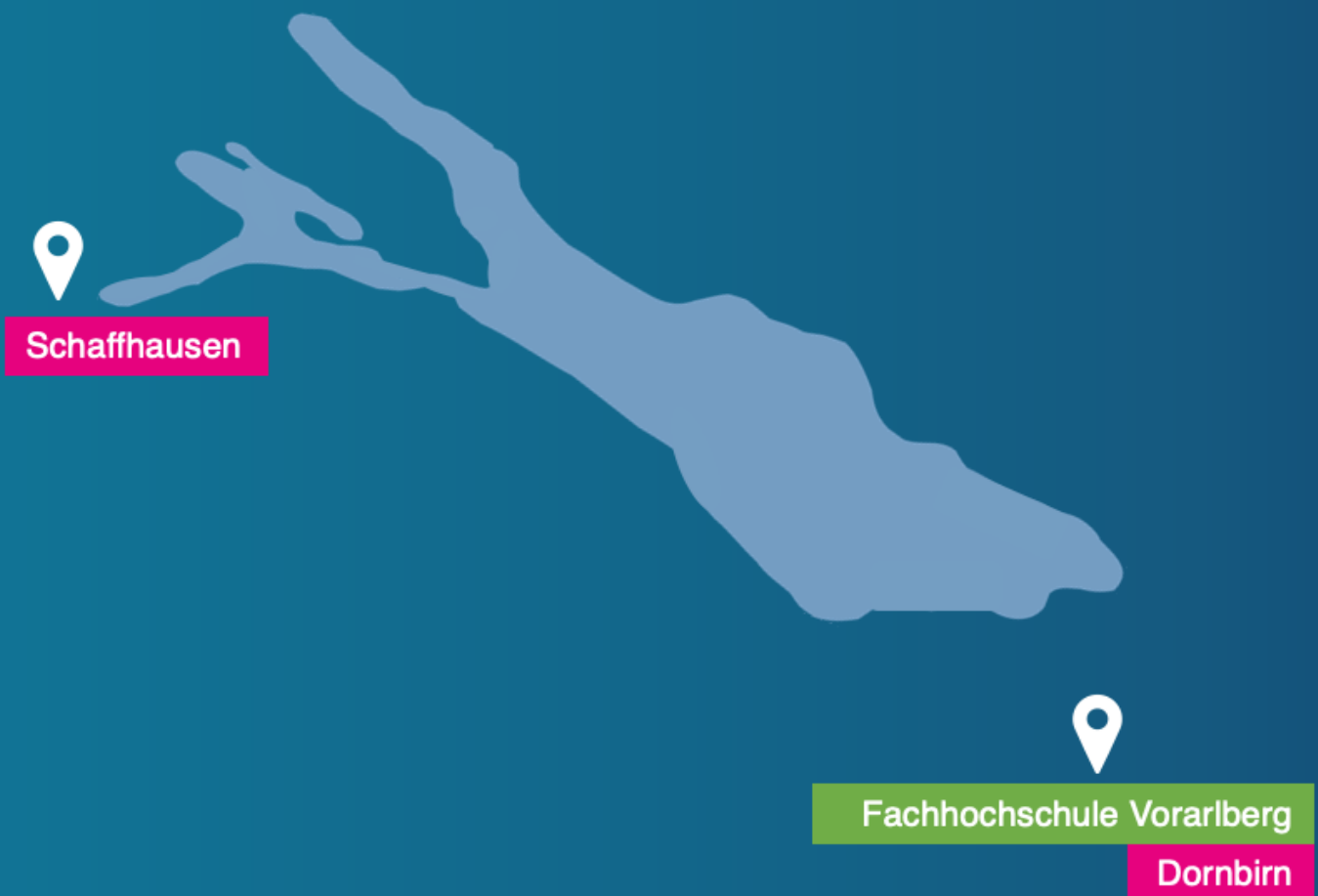
In dieser Zeit konnte man sich vor allem auf bereits gemachte Erfahrungen besinnen und relativ schnell einfache Vorgänge digitalisieren, allerdings sind neue Vorgehensweisen in den Hintergrund getreten für die es während der Pandemie keine Möglichkeiten zur Erprobung geben konnte. Vielfach wurden während den Lockdowns pragmatische Lösungen schnell umgesetzt und können erst jetzt im Nachhinein „geheilt“ werden, d.h. an die grundständigen Bedürfnisse der Nutzenden angepasst werden. Teilweise werden digitale Angebote wieder zurückabgewickelt und wir sehen einen push zur Analogisierung von Bürgerdienstleistungen.

Dabei könnte gerade eine human-zentrierte Herangehensweise das Vertrauen in die Rechenschaftsfähigkeit erhöhen und damit die Transparenz des Verwaltungshandelns verbessern: Damit ist gemeint, dass Verwaltungsprozesse gemeinsam mit den Nutzenden (sowohl Bürgern als auch interne Verwaltungsmitarbeitende wie auch andere Stakeholder) designt werden. Im ersten Schritt ist dafür notwendig die Schmerzpunkte zu ermitteln, die die Nutzenden bei der Durchführung des derzeitigen Prozesses empfinden und daraus gemeinsam

abzuleiten was sie bräuchten, um den Prozess effizienter, vertrauenswürdiger und vor allem einfacher zu gestalten. In ko-kreativen Schritten können dann die Nutzenden gemeinsam mit der Verwaltung ermitteln wie zukünftige Sollprozesse gestaltet sein sollten, so dass es für alle Beteiligten eine Bereicherung sein kann.

Die öffentliche Verwaltung hat zu dem bereits sehr engen Korsett in dem sie handeln muss mit eingeschränkten Budgets zu kämpfen. Zusätzlich kommt hinzu, dass die Kompetenzen langsam aufgebaut werden müssen: dafür müssen sowohl Curricula an Verwaltungshochschulen und Universitäten neu aufgestellt werden und es muss vor allem Weiterbildungsmöglichkeiten geben, um diese veränderten Denkweisen anzustoßen und der Raum geschaffen werden, in dem agile, ko-kreative Vorgehensweise erprobt werden können. Eine weitere wichtige Voraussetzung ist die notwendige Änderung in dem bisher top-down designten Führungsstilen: ein servant leadership-Ansatz ist notwendig, um human-zentriert vorzugehen und Entscheidungsalternativen zu testen bevor sie veröffentlicht werden – gemeinsam als human-zentrierte Teams, die Selbstwirksamkeit am Arbeitsplatz ausprobieren und erleben dürfen.

ARBEITSPAKET 3: AUSSCHÖPFUNG DES INNOVATIONSPOTENTIALS VON SMARTEN TECHNOLOGIEN – FH VORARLBERG



STATEMENT DER STADT SCHAFFHAUSEN AUSTAUSCH FÖRdert EFFEKTIVITÄT UND EFFIZIENZ



Stefan Sigrist
Stabsleiter Präsidialreferat, Stadt Schaffhausen

Im Zuge globaler Megatrends wie des Klimawandels, des sich beschleunigenden technischen Fortschritts und der zunehmenden Urbanisierung sind die Städte besonders gefordert, nutzenstiftende und praktikable Lösungen zu entwickeln. Länder auf der ganzen Welt haben die Zeichen der Zeit erkannt und begegnen diesen Herausforderungen der Megatrends aktiv, indem sie unter anderem die digitale Transformation zur Erreichung ihrer Ziele nutzen.

DANK ERFAHRUNGEN ANDERER ZUR EIGENEN SMART-CITY-STRATEGIE

Auch die Stadt Schaffhausen fördert und integriert seit Jahren digitale und zukunftsweisende Ideen. Seit Mitte 2020 tut sie dies in Form einer von Exekutive und Parlament verabschiedeten Smart-City-Strategie noch fokussierter und zielgerichteter. Die Theorie- und Praxiserfahrungen der Partnerstädte und Hochschulen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz haben dazu beigetragen, die Dynamik zum Thema Smart Government und Smart City zu akzentuieren und die Basis für eine Entwicklung und die Beschreitung des Weges zu schaffen.

AUSTAUSCH MACHT VORHABEN EFFIZIENTER UND EFFEKTIVER

Zudem fand ein intensiver Austausch zu konkreten (Innovations-)Projekten statt, welche die Städte beschäftigen. Die Durchführung dieser Projekte ist alles andere als trivial, da sie technisches, prozessuales und soziales Knowhow voraussetzen, welches meist im Rahmen von Versuchen und Studien erarbeitet werden muss. Hier setzt die Smart Government Akademie Bodensee an und sorgt durch ihren verbindenden Charakter dafür, dass die

Praxiserkenntnisse publik gemacht werden und auch andere Akteure davon profitieren. Durch diesen herbeigeführten Erfahrungsaustausch macht sie aus Sicht der Stadt Schaffhausen die Innovationsbestrebungen – hier rund um den Bodensee – insgesamt effizienter und effektiver.

NUTZUNGSINTENSITÄT HÄNGT VON DEN ANWENDUNGSFÄLLEN AB

Die Rolle der Stadt Schaffhausen war es, ihrerseits die Erfahrungen und Erkenntnisse im Umgang mit einer eID für die elektronische Abwicklung von Behördendienstleistungen zu schildern und den Partnerstädten zugänglich zu machen. Während es in der Schweiz auf nationaler Ebene nach einer im Jahr 2021 gescheiterten Volksabstimmung zum Zeitpunkt der Berichterstellung noch immer keine eID gibt, wurde eine solche im Kanton Schaffhausen bereits vor Jahren entwickelt und eingeführt. Kanton und Stadt Schaffhausen verfügen damit über eine wichtige technische Voraussetzung für die Erbringung von bürgerfreundlichen, digitalen Dienstleistungen.

Durch den akademischen Partner wurde untersucht, wie unter anderem Akzeptanz und Nutzungsintensität in der Bevölkerung gefördert werden können. Letzteres wurde gemeinsam mit der Fachhochschule Vorarlberg (FHV) eruiert. Die FHV stellte fest, dass die Nutzungsintensität der eID wesentlich von der Zahl ihrer Anwendungsfälle abhängt, welche zum Zeitpunkt der Berichterstellung nur in Bezug auf eine Vielzahl von Behördendienstleistungen gegeben sind und weiter ausgebaut werden – es fehlen Anwendungen aus dem privaten Sektor. Die eID werde für Unternehmen aber erst dann

3. INNOVATIONSPOTENTIAL SMARTER TECHNOLOGIEN

interessant, wenn sie über eine kritische Masse an Nutzerinnen und Nutzern verfügt, die Nachfrage hoch genug ist oder eine Nichtanwendung einen Wettbewerbsnachteil bedeutet bzw. eine nationale Lösung etabliert ist. Bis zu diesem Zeitpunkt der Einführung einer nationalen Lösung werden seitens Verwaltung weiter entsprechende Prozesse digitalisiert und automatisiert, um für eine breitere Nutzung bereit zu sein.

Der Fokus liegt dabei auf möglichst publikumswirksamen Einsatzmöglichkeiten. Die wertvollen Erkenntnisse aus den Aktivitäten der Akademie helfen der Stadt Schaffhausen bei der Identifikation und Erarbeitung weiterer Anwendungsfälle.

STATEMENT DER STADT DORNBIRN NICHT MEHR OB, SONDERN WANN



Klaus Lingg
Leiter Digitales Management, Stadt Dornbirn

«Herausforderungen gemeinsam begegnen und die Chancen der Digitalisierung nutzen», mit diesem Gedanken haben wir 2019 die Plattform „Smart Government Akademie Bodensee“ gegründet. Die Ausgangslage hat sich durch die Ereignisse der letzten Jahre verändert und Prioritäten haben sich verschoben. Gleichzeitig erwiesen sich diese plötzlichen Herausforderungen als Treiber der Digitalisierung: Die Frage lautete nicht mehr, ob und welche digitalen Tools und Lösungen gesucht werden sollen, sondern vielmehr wann sie den Mitarbeitenden und Bürger:innen zur Verfügung stehen.

Rasch wurden die Vorteile digitaler Lösungen im Tagesgeschäft ersichtlich; analoge Prozesse wurden durch die Anforderungen von Homeoffice, Quarantäne und Distance-Working hinterfragt, optimiert und neu gedacht. So wurde zum Beispiel der Rechnungslauf via Amtsbote durch einen digitalen Prozess ersetzt, und V-Dok etablierte sich nachhaltig als Kernsystem für Dokumenten- und Geschäftsfallverwaltung. Besonders interessant war, dass Mitarbeitende auch eigenständig nach digitalen Lösungen gesucht bzw. diese konkret eingefordert haben.

Gleichzeitig hat sich die städtische Homepage als vollwertiges Kommunikationsmedium und vollständige Serviceplattform für Bürger:innen etabliert: Formulare können online abgerufen und ausgefüllt werden, und durch die bewusste Forcierung der elektronischen Signatur kann eine medienbruchfreie Abwicklung von Anträgen erreicht werden. Seit einigen Wochen wird auch eine digitale Terminvereinbarung für Behördengänge über die Homepage angeboten.

Ziel der Initiative „SGAB“ war von anderen Partnern zu lernen und Erkenntnisse sowie

erfolgreiche Konzepte übertragbar bzw. skalierbar zu machen. Allerdings kristallisierte sich heraus, dass Standards in Verwaltungsabläufen die Voraussetzung für eine Übertragung sind. Derzeit ist der Anteil der standardisierten Verwaltungsabläufe auch innerhalb von Vorarlberg gering. Um dies zu ändern, braucht es gemeindeübergreifend eine „Schar der Willigen“ und entsprechende Rahmenbedingungen. Themenkreise und Inhalte müssen klar spezifiziert werden.

Der Austausch zwischen den Vorarlberger Kommunen war über die Gemeindefinformatik bereits vorhanden. Mit der SGAB wurde dieser durch Vertreter:innen der FHV sowie Verwaltungsmitarbeitende aus den Bereichen Organisationsentwicklung und Digitalisierung ergänzt. Diese überkommunale Kooperation spart nicht nur Zeit und Ressourcen bei der Umsetzung, sondern ermöglicht resiliente Lösungsansätze für die Herausforderungen der Zukunft.

Im Rahmen der SGAB untersuchte die Stadt Dornbirn, wie Pflege- und Betreuungsarbeit sowie die gesamte damit zusammenhängende Organisation durch neue Technologien unterstützt und erleichtert werden kann. Als wichtigstes Anwendungsszenario für technologische Unterstützung bei Pflege und Betreuung wurde eine Austausch- und Service-Plattform identifiziert, auf die alle am Pflege- und Betreuungsprozess beteiligten Personen Zugriff haben. Die Anforderungen an diese Plattform wurden im Rahmen des Projekts erarbeitet und in einem Lastenheft zusammengefasst. Der Projektumfang erfordert allerdings eine landesweite Lösung. Derzeit werden die möglichen weiteren Schritte in Kooperation mit dem Land Vorarlberg und dem Gemeindeverband evaluiert.

TÄTIGKEITEN IM ARBEITSPAKET «INNOVATIONSPOTENZIAL SMARTER TECHNOLOGIEN»



Prof. Dr.-Ing. Jens Schumacher

Leiter Zentrum Business Informatics



Hanno Kalkhofer

Wissenschaftlicher Projektmitarbeiter



Martin Dobler

Wissenschaftlicher Projektmitarbeiter

Die Smart Government Akademie Bodensee hat deutlich gezeigt, wie Zusammenarbeit über ländergrenzen hinweg funktionieren kann. Der regelmäßige Austausch und die intensive Kommunikation zwischen den Projektpartner:innen führte zu einem beachtlichen Pool an Informationen, welche von allen zusammengetragen und gleichzeitig auch effektiv genutzt werden konnten. Der transparente und kooperative Charakter des Projektes stellt somit einen signifikanten Mehrwert gegenüber anderen Projekten dar, den wir sehr schätzen gelernt haben.

Kommunikation und Informationen zu teilen, muss allerdings auch gelernt sein, vor allem wenn die Partner:innenstruktur aus verschiedensten Charakteren mit unterschiedlichen professionellen Hintergründen besteht. Es hat sich jedoch gezeigt, dass unterschiedliche Ansichten und Schwerpunkte lediglich kleine Hindernisse darstellen, wenn eine gemeinsame Zielvorstellung besteht und diese aktiv verfolgt wird. Durch diese positiven Erfahrungen und auch interessanten Outcomes der Smart Government Akademie Bodensee sehen wir durchaus Potenzial in der Verbreitung dieses Konzeptes.

3. INNOVATIONSPOTENTIAL SMARTER TECHNOLOGIEN

STADT DORNBIRN: AMBIENT ASSISTED LIVING – SMART CARE

Leistungen der sozialen Wohlfahrt bekommen in der öffentlichen Daseinsvorsorge verhältnismässig immer mehr Gewicht. Der demografische Wandel in Form einer fortschreitenden Alterung der Bevölkerung führt dazu, dass in Zukunft deutlich mehr Betreuungs- und Pflegedienstleistungen benötigt und erbracht werden müssen. Diese werden verstärkt professioneller Natur nachgefragt werden, da andere Entwicklungen erschwerend hinzukommen, wie das kontinuierliche Abnehmen der Angehörigenbetreuung sowie die Zunahme von Singlehaushalten, vor allem in urbanen Räumen. Gleichzeitig ist die Verfügbarkeit von entsprechend ausgebildeten Arbeitskräften schon heute nur eingeschränkt gegeben und es bedarf grosser Anstrengungen, um diese auch zukünftig sicherzustellen.

PROJEKT-PROBLEMSTELLUNG

Diese Tatsachen bildeten die Ausgangslage für das Projekt Smart Care und es stellte sich in diesem Kontext die Frage, wie gross der Beitrag technologischer Lösungen zur Zielerreichung sein kann. Die Fachhochschule Vorarlberg hat sich einen Überblick über den Stellenwert von technologischen Lösungen in der regionalen Betreuungs- und Pflegelandschaft, speziell für den häuslichen Bereich verschafft.

ORIENTIERUNGSPHASE UND DEFINITION DER FORSCHUNGSGEGENSTÄNDE

In den anfänglichen Orientierungsgesprächen mit dem Projektpartner Stadt Dornbirn zeigten sich drei Interessensfelder bzw. drei daraus abgeleitete Forschungsgegenstände:

BEKANNTHEITSGRAD TECHNISCHER ASSISTENZSYSTEME / PRODUKTE

Für die Verwaltung ist eine grundsätzliche Übersicht der aktuellen technologischen Möglichkeiten sowie konkreter Anwendungsfälle (Leuchtturmprojekte, Modellregionen und -wohnungen usw.) sinnvoll. Weiter wird auf einen mangelhaften Wissenstransfer hingewiesen, etwa von Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen zur Kommunalverwaltung.

- Eruiierung der einzelnen Potenziale der möglichen Technologien und Listung unbekannten Technologien.

ORGANISATORISCHE MACHBARKEIT AUS DER SICHT DER KOMMUNALVERWALTUNG

Eine ergänzende Darstellung der organisatorischen Machbarkeit wurde geplant.

- Darstellung des Matchups zwischen den einzelnen Aspekten der Nachfrage und den einzelnen Aspekten der angebotenen Dienstleistungen der Stadt
- Darstellung des Matchups zwischen den einzelnen Aspekten der Nachfrage und den derzeit existierenden Technologien
- Systematische Analyse von Produkten, Funktionen oder Dienstleistungen und wie diese die Kundenanforderungen erfüllen, mithilfe des Quality Function Deployment (QFD).

INSELLÖSUNGEN / STANDALONE LÖSUNGEN

Während es eine Vielzahl von technischen Einzellösungen gibt, die von privatwirtschaftlichen Anbietern angeboten werden, besteht ein Problem in der fehlenden Integration und Interoperabilität dieser Lösungen, ebenso mangelt es an Schnittstellen und Standards. Ein weiterer Aspekt ist die fehlende Vernetzung der relevanten Stakeholder (Stichworte: Care und Case Management) v.a. mit Bezug auf technische Lösungen und Assistenzsysteme.

- Zur theoretischen Verankerung wurde das Quadruple-Helix-Modell herangezogen, das sich mit Innovationsökosystemen in Bezug auf die Interaktionen der vier Akteursgruppen (Wissenschaft, Unternehmen, Zivilgesellschaft und Verwaltung) befasst.

KONZEPTION UND DURCHFÜHRUNG DER LEITFADENINTERVIEWS

Den vorgestellten Forschungsgegenständen wurde auf zwei Wegen begegnet. Zum einen in Form eines Reviews, um einen grundsätzlichen Einblick in den aktuellen Forschungsstand bieten zu können. Zum anderen wurden neun Leitfadeninterviews mit verschiedenen Stakeholdern durchgeführt, wobei sich eindeutige Betrachtungsgegenstände herauskristallisiert haben.

3. INNOVATIONSPOTENTIAL SMARTER TECHNOLOGIEN

Expert:innen verorten den Nachfragemangel und Stellenwert von AAL-Technologien, in mangelndem Wissen über Verfügbarkeit und Potential von bestehenden Lösungen, sowohl bei den potentiellen Endverbraucher:innen als auch bei den Akteuren des regionalen Pflege- und Betreuungssystems selbst. Ebenso ist die geringe Technologieakzeptanz ein Faktor, der sich unter anderem im Zusammenhang mit einem negativen Altersbild ergibt.

Ein weiteres Problem wird in der erschwerten Finanzierung gesehen. In Österreich liegt der Kauf von Smart Care-Anwendungen und AAL-Technologien in privater Hand, etwaige Unterstützungsleistungen durch öffentliche Gesundheits- und Versicherungssysteme sind sehr schwach ausgeprägt.

Der unabhängig davon trotzdem wachsende Markt ist immer noch von einem Technology-push gekennzeichnet, viele Produkte und Lösungen werden aus Interesse an der Technologieentwicklung hergestellt. Dabei hinkt die Entwicklung und Organisation von zugehörigen Dienstleistungen und die mangelnde Serviceorientierung bei der Technikentwicklung, also eine Orientierung an den von den Nutzer:innen gewünschten Leistungen, hinterher.

Die Dienstleister:innenlandschaft im Bereich der häuslichen Betreuung und Pflege in Vorarlberg ist durch eine grosse Heterogenität gekennzeichnet. Es ist eine Vielzahl von Dienstleister:innen mit verschiedenen Rechtspersönlichkeiten (Vereine, gemeinnützige GmbHs usw.) zu finden, die jeweils einen bestimmten Bereich der häuslichen Pflege und Betreuung abdecken (Kranken- und Gesundheitspflege, hauswirtschaftliche Unterstützung, soziale und psychologische Begleitung). Sie agieren weitgehend eigenständig und unabhängig, sind nicht in die Organisation der Landes- oder Kommunalverwaltung eingegliedert und nicht Teil eines gemeinsamen, interorganisationalen, landesweiten Dachverbands. Abseits der Frage nach dem geeigneten organisatorischen Integrationsgrad der Zusammenarbeit, der letztendlich eine politische Entscheidung ist, können Informations- und Kommunikationssysteme als integrative Infrastruktur für organisatorische Netzwerke dienen. Basierend auf bestehenden Studien und den in Gesprächen und Workshops gewonnenen Erkenntnissen strebte die Fachhochschule Vorarlberg die vertiefte Planung

eines organisationsübergreifenden IKT-Werkzeuges an.

ENTWICKLUNG DER INFORMATIONSEN UND WISSENSPLATTFORM SMART CARE

Das angestrebte IKT-Werkzeug wurde in Form einer Informations- und Wissensplattform, primär für das zentrale zur Verfügung stellen von Pflege- und AAL-Produktrelevanten Themen und das transparente Vermitteln von Wissen, realisiert. Die Plattform sollte vor allem einfach und intuitiv gestaltet sein und einen problemlösungsorientierten Ansatz verfolgen.

PRÜFUNG SOWIE KONZEPTION EINES SMART CARE EXPERTENSYSTEMS

Um eine möglichst zweckmäßige Plattform zur Verfügung stellen zu können, wurden in einem ersten Schritt, Anforderungen sowie Zielgruppe identifiziert und die Ergebnisse der Expert:inneninterviews miteinbezogen. Es wurde eine ökonomische Machbarkeitsanalyse sowie eine Kostenschätzung für die zukünftige Plattform durchgeführt sowie ein Konzept für die Smart Care Informationsplattform erstellt.

Als Basis der Plattform sollte ein sogenanntes Expertensystem dienen, da es durch seine Schlussfolgerungsfähigkeit qualifizierter Fachleute nachbilden kann. Dafür wurde umfassende Recherche zu AAL-Produkten, Pflegehilfsmitteln und -dienstleistungen sowie entsprechenden Taxonomien durchgeführt, sowie diesbezügliche Kategorisierungs- und Kodierungssysteme, Entscheidungsbäume/Frageleitfäden ebenso wie Flowcharts entwickelt. Ein fertiges Mockup des Systems konnte bereits der Stadt Dornbirn sowie deren Bürgermeisterin präsentiert werden.

LITERATUR

Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen (2019). Forschung zu Altern und demografischem Wandel in Österreich. Situation und Perspektive 2018/2019. [http://www.netzwerk-altern.at/si-tes/netzwerk-altern.at/files/doku-mente/Forschungsstandbericht%202019-03-01%20final%20\(r\).pd](http://www.netzwerk-altern.at/si-tes/netzwerk-altern.at/files/doku-mente/Forschungsstandbericht%202019-03-01%20final%20(r).pd)

European Parliament Technology Assessment (2019). Technologies in care for older people. https://eptanetwork.org/im-ages/documents/minutes/EPTA_re-port_2019.pdf

Rappold, Elisabeth; Juraszovich, Brigitte (2019): Pflegepersonal-Bedarfsprognose für Österreich, Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz

Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (2018): Österreichischer Pflegevorsorgebericht 2018, Wien

Meyer, Wolfgang; Huffziger, Anne (2015): Mit technischen Assistenzsystemen zur ganzheitlichen Dienstleistung – Bericht aus der Praxis eines sozialen Anbieters. In: Moos Gabriele; Peters, André; Bernshausen Gitta (Hrsg.): Innovationsmanagement in der Sozialwirtschaft, S. 149-166, Baden-Baden: Nomos

STADT SCHAFFHAUSEN: E-ID NUTZUNGSINTENSITÄT DURCH DIE BÜRGER:INNEN FÖRDERN

Die kontinuierliche Zunahme des Angebots an Online-Diensten geht mit einem Bedeutungszuwachs elektronischer Identitäten (eID) einher. Dies trifft vor allem auf Anwendungen zu, die eine Verbreitung und Verarbeitung schützenswerter und sensibler Daten beinhalten und daher eine sichere Identifikation und Authentifizierung notwendig machen.

Die derzeitigen zentralisierten und föderierten Identitätssysteme sind durch Identitätspluralität, Fragmentation, einem Mangel an Sicherheit und zu wenigen Standards in Bezug auf Interoperabilität gekennzeichnet. Für die Nutzer:innen bedeutet dies ein umständliches und ineffizientes Identitätsmanagement, da für den Zugang zu den vielen Anwendungen auch viele verschiedene Accounts / Identitäten benötigt werden. Mit dem Identitätsflickwerk werden zudem Probleme wie Identitätsdatendiebstahl und Datenlecks verschärft. Auch für Unternehmen ergeben sich durch die Unzulänglichkeiten der derzeitigen Identitätssysteme hohen Kosten im Bestreben, Daten zu schützen und Identitäten ihrer Interaktionspartner:innen zu verifizieren.

PROJEKT-PROBLEMSTELLUNG

Der Bericht des European Blockchain Observatory und Forum empfiehlt, kleinere Städte als exzellente Testfelder für dezentrale Identitätssysteme anzusehen. Der Schweizer Kanton Schaffhausen ist gewissermaßen zu dem gleichen Schluss gekommen und hat Ende 2017 in Kooperation mit dem Schweizer Startup Proci-vis AG das Pilotprojekt Schaffhauser eID+ eingeführt.

Das auf der Blockchain-Technologie basierende Identitätssystem eID+ ermöglicht es den Bürger:innen nach einmaliger Registrierung, über eine Mobiltelefon-App behördliche Dienstleistungen direkt in Anspruch zu nehmen. Die App garantiert den Nutzer:innen, die Hoheit über ihre Daten und diese selbst verwalten zu können. Weiter können sie bei jedem Service selbst bestimmen, wem welche Daten übermittelt werden sollen und haben die Möglichkeit, Dokumente digital zu signieren. Die Daten werden ausschließlich auf dem Mobiltelefon verschlüsselt abgespeichert und durch ein

3. INNOVATIONSPOTENTIAL SMARTER TECHNOLOGIEN

Passwort oder ein biometrisches Verfahren geschützt.

Im Rahmen des Projektes Smart Government Akademie Bodensee wurde das Potential der Schaffhauser eID+ in zweifacher Hinsicht unter die Lupe genommen. Einerseits wurde in Zusammenarbeit mit der Universität St. Gallen der behördliche Prozess der Ausstellung einer Wohnsitzbescheinigung betrachtet, um einen greifbaren Anwendungsfall der eID+ zu erstellen und zu testen. Andererseits untersuchte die Fachhochschule Vorarlberg das Anwendungspotential und den generellen Nutzen der eID+ im ausserbehördlichen Bereich. Zu diesem Zweck wurden Interviews mit privatwirtschaftlichen Akteuren, einem in Schaffhausen ansässigen Industrieunternehmen und einer Schaffhauser Bank, sowie mit einem Professor des Schaffhauser Institute of Technology durchgeführt.

PROZESS DES ERLANGENS DER WOHNSTITZBESCHENIGUNG IN SCHAFFHAUSEN

Um diesen Soll-Prozess so realistisch und effizient wie möglich zu gestalten, wurde zuerst der Ist-Prozess genau erfasst und in Form eines Flowcharts dargestellt. Ein länderübergreifender Vergleich des Wohnbescheinigungsaussstellungsablaufs lieferte erste Erkenntnisse und bildete die Grundlage für die kommenden Interviews mit der Einwohnerkontrolle (Process Ownerin), den IT- und eID-Verantwortlichen und den Kund:innen. Auf den gewonnenen Ergebnissen baute daraufhin der provisorische Soll-Prozess auf, welcher mit der Einwohnerkontrolle überprüft wurde und wiederum die Basis für zwei Prototypen bildete. Diese wurden geplant, erstellt und mit Kund:innen getestet. Als weiteres Resultat wurden aber auch sämtliche Schwachstellen im Prozess hervorgehoben und Verbesserungsmöglichkeiten vorgestellt, ebenso wie zukünftige Weiterentwicklungen zur Prozessbeschleunigung, -vereinfachung und -automatisierung diskutiert.

AUSSERBEHÖRDLICHES ANWENDUNGSPOTENTIAL

Die Nutzungsintensität der eID+ hängt wesentlich von der Zahl ihrer Anwendungsfälle ab, welche bislang nur in Bezug auf eine Vielzahl

kantonalen/städtischen Behördendienstleistungen gegeben sind.

Die befragten Unternehmen betonten, dass weder eine rein staatliche noch eine rein private Lösung kategorisch abgelehnt wird. Bevorzugt wird jedoch eine Public-Private-Partnership, weil einer solchen am ehesten die Entwicklung einer sicheren und vertrauenswürdigen Lösung für alle beteiligten Parteien zugetraut wird.

Eine potenzielle Anwendung der eID+ im eigenen Unternehmen wird jedoch bis dato nicht gesehen, da die befragten Unternehmen zumindest schweizweit aber auch international agierende Unternehmen sind und so das Interesse an einer rein kantonalen Lösung nicht besteht.

Wie erfolgreich eine E-ID-Lösung ist, zeigt sich auch daran, inwieweit sie in der Lage ist, das Problem des zweiseitigen Marktes zu lösen. Denn die Logik mehr Anwendungsfälle führen zu mehr Nutzer:innen gilt auch umgekehrt – mehr Nutzer:innen führen zu mehr Anwendungsfällen. In diesem Sinne wird auch die eID+ für die Unternehmen erst dann interessant, wenn sie über eine kritische Masse an Nutzer:innen verfügt, die Nachfrage hoch genug ist oder eine Nichtanwendung einen Wettbewerbsnachteil bedeutet. Daher lautet die Empfehlung, an bestehende Lösungen anzuknüpfen und diese auszubauen, z.B. eine privatwirtschaftliche Lösung auch für die Nutzung von Behördendienstleistungen anwendbar zu machen.

E-ID+ ALS SMART CITY ENABLER

Die Einführung der eID+ stellt eine wesentliche Massnahme in der kantonalen Strategie Schaffhausens dar, die Stadt und den Kanton als Anwendungsregion zu positionieren (Testing Lab Approach), in welcher unter Einbeziehung der Bevölkerung regelmässig zukunftsweisende Technologien pilotiert werden. Die Bedeutung dieses Ansatzes wird auch vom befragten Professor des Schaffhauser Institute of Technology unterstrichen, der eine E-ID-Lösung als Systemkomponente einer Smart City betrachtet. Das Smart-City-Ökosystem besteht aus einer Vielzahl solcher Einzelsysteme mit verschiedenen Eigentümerschaften, die miteinander kooperieren (sollten) aber im Grunde nicht dafür gebaut wurden und keine vordefinierten Kooperationswege aufweisen. Eine Smart City kann

nicht einfach im Labor entworfen werden und Effekte, die sich aus der Kombination der Einzelsysteme ergeben, können nicht hausintern unter Laborbedingungen getestet und somit nicht oder nur sehr schwer vorhergesehen werden. Um zu einem Verständnis genereller Lösungen für Probleme und Herausforderungen in Smart City Öko-systemen zu kommen, macht es Sinn, zunächst spezifische Lösungen unter Echtzeitbedingungen im Kleinen zu testen – wie im Falle des Testing Lab Approach Schaffhausens – und ihre Auswirkungen im weiteren Systemkontext zu erforschen; vor allem im Zusammenhang mit menschlichem Verhalten.

LITERATUR

Müller, A., & Windisch, A. (2018). E-Identity-Lösungen in Europa. Asquared. https://asquared.com-pany/public/asquared-blog_post_de_2018-02-13_e-identity-loesungenin-eu-ropa_v1.pdf

Andermatt, K. C.; Göldi, R. A. (2018): Introducing an Electronic Identity: The Co-Design Approach in the Canton of Schaffhausen. Swiss Yearbook of Administrative Science, 9(1), S. 41-50. London: Ubiquity Press

Engemann, Christoph (2015): E-identity: Wer garantiert das digitale Ich? Frankfurt am Main: Zukunftsinstitut GmbH

Löer, Thomas (2009): Sichere Identitäten in einer digitalen Welt. In: Bub, Udo; Wolfenstetter, Klaus-Dieter (Hrsg.): Sicherheit und Vertrauen in der mobilen Informations- und Kommunikationstechnologie. Tagungsband zur EICT-Konferenz IT-Sicherheit, S. 95-98. Wiesbaden: Springer Vieweg

Lyons, Tom; Courcelas, Ludovic; Timsi, Ken (2019): Blockchain and digital Identity. A thematic report prepared by the European Union Blockchain Observatory and Forum.

Loeffler, E. (2015): Co-production of public services and outcomes. In: Bovarid, T.; Loeffler, E. (Hrsg.): Public Management and Governance, 319-336. New York: Routledge

VIERTES KAPITEL

ARBEITSPAKET 4: URBANER DATENRAUM BODENSEE – ZEPPELIN UNIVERSITÄT FRIEDRICHSHAFEN



STATEMENT DER STADT KONSTANZ

WACHSENDE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIGITALE THEMEN



Eberhard Baier
Abteilungsleiter Statistik und Steuerungsunterstützung,
Stadt Konstanz

Im Projektzeitraum der Smart Government Akademie haben sich Stellenwert und Bedeutung sowie die Geschwindigkeit der Digitalisierung der Stadtverwaltung deutlich verändert – nicht zuletzt durch die Corona-Pandemie, die als Beschleuniger für interne und externe Prozesse und Entwicklungen fungiert hat. In Politik und Führungsebenen wurde die Relevanz einer nachhaltigen, resilienten und agilen digitalen Transformation stärker wahrgenommen und ist auf der Agenda in den Vordergrund gerückt. Durch den Austausch innerhalb der Smart Government Akademie mit den anderen Städten und Gemeinden sowie der hervorragenden wissenschaftlichen Begleitung waren viele Themen, die in der Pandemie dann an Relevanz zugenommen haben, bereits vor deren Beginn in ersten Schritten angedacht oder Vorarbeiten dazu bereits gemacht. Sich in der Krise dann mit den Mitgliedern der Smart Government Akademie austauschen zu können, wie diese auf bestimmte Bedürfnisse und neue Situationen reagieren, hat sehr zur insgesamt guten Bewältigung der pandemiebedingten Herausforderungen beigetragen.

Der Kompetenzaufbau, der innerhalb der Smart Government Akademie durch den Austausch zwischen Verwaltung und Wissenschaft erfolgt ist, hat die Stadt Konstanz zum einen dazu befähigt, resilient, kompetent und zeitnah auf die Gegebenheiten der Krise zu reagieren. Zum anderen hat die Unterstützung durch die Zeppelin Universität mit Herrn Prof. Jörn von Lucke und seinen Mitarbeiterinnen entscheidend dazu beigetragen, dass die Stadt Konstanz sich mit Erfolg am Bundesförderwettbewerb

„Modellprojekte Smart Cities“ des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen bewerben konnte. Die Antragsstellung konnte auf Grundlagen aufbauen, die im Teilprojekt „Urbaner Datenraum Bodensee“ gelegt wurden. Die Stadt Konstanz war dadurch in der Lage interessante, innovative und zukunftsweisende datengetriebene Smart City Ideen in den Wettbewerb einzubringen. Für die Umsetzung dieser Ideen ist Konstanz Dank der Vorarbeiten zum urbanen Datenraum Konstanz und Bodensee sehr gut aufgestellt.

Der Austausch zwischen den Städten Friedrichshafen, Ravensburg und Konstanz hat außerdem die regionale Vernetzung zu digitalen Themen gestärkt und die Verbindung um den trennenden See herum vertieft. Der regionale Kontext hat trotz der unterschiedlichen Rahmenbedingungen der beteiligten Städte eine gemeinsame Basis geschaffen, so dass wichtige Impulse zu vielseitigen Themen wie Datenzensus, -exzellenz, -plattformen und Open Government ausgetauscht werden konnten. Diese Themenfelder aus unterschiedlichen Positionen zu betrachten und sich dann gezielt zu vernetzen war ein Mehrwert, den die Akademie ermöglicht hat. In der Stadt Konstanz werden zukünftig diese Themen auch in einem neuen Amt für Digitalisierung und IT gebündelt. Auch für diese interne Restrukturierung sind Kenntnisse, die sich aus den Gesprächen mit der Wissenschaft und den kommunalen Partnerinnen ergeben haben, hilfreich und unterstützen beim Aufbau einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Amtsstruktur.

STATEMENT DER STADT RAVENSBURG STRATEGISCH DENKEN UND HANDELN



Carola Grabherr

Digitalisierungsbeauftragte der Stadt Ravensburg

Zu Beginn des Interreg-Projekts waren wir bei der Stadt Ravensburg auf dem Stand, dass wir im Februar 2019 vom Gemeinderat eine **Digitalisierungsstrategie** verabschiedet hatten. Die Strategie wurde in einem einjährigen Prozess unter Beteiligung der Stadtgesellschaft entwickelt. Es wurden insgesamt sieben Handlungsfelder entworfen: eGovernment, Bildung, Kultur / Tourismus, Stadtentwicklung / Mobilität / Energie, Infrastruktur / Breitbandausbau, Einzelhandel / Industrie / Handwerk / Dienstleistungen, Gesundheit / Pflege.

Ein identifiziertes Leitprojekt im Handlungsfeld Verwaltung ist das Virtuelle Bauamt, die Einführung von eGovernment in der Bauverwaltung durch XPlanung und XBau. Mit diesen vom IT-Planungsrat entwickelten standardisierten Datenformaten soll die Kommunikation zwischen allen in Planungs- und Baugenehmigungsverfahren Beteiligten (Planer, Bauträger, dritte Behörden, Verwaltungsmitarbeiter) auf Basis einer Onlineplattform erfolgen. Die Einführung dieser Standards im Stadtplanungs- und im Bauordnungsamt soll zum einen die Zusammenarbeit innerhalb des Baudezernats verbessern, wie auch den Datenaustausch mit externen Planern vereinfachen und den Genehmigungsprozess transparenter und effizienter gestalten. Über Schnittstellen zur hausinternen eAkte ist eine ganzheitliche Prozessumsetzung angedacht. Eine Fehlerprüfung durch Software und damit eine Entlastung der Mitarbeiter von Routineaufgaben und damit mehr Zeit für anspruchsvolle Beratung und Einzelfallprüfungen ist das Ziel. Auch die Nachbarschaftliche Anhörung soll vollständig online umgesetzt werden.

Die IT-Landschaft der Stadt Ravensburg im Jahr 2019 hat nur wenigen Mitarbeitenden die Möglichkeit zum mobilen Arbeiten geboten. Endgeräte wie Notebooks, Tablets oder Smartphones waren bis dahin vorwiegend den Führungskräften vorbehalten. Softwarelösungen waren überwiegend on premise und noch nicht in der Cloud.

Der Begriff der Digitalisierung war innerhalb der Stadtverwaltung Ravensburg 2019 allgegenwärtig und mit hohen Erwartungen verknüpft, die konkrete Umsetzung im eigenen Fachbereich hingegen sehr unklar und auch mit Ängsten behaftet.

Das Interreg-Projekt "Smart Government Akademie Bodensee" hat die Möglichkeit eröffnet, die Digitalisierung im Baudezernat mit Begleitung durch die Zeppelin Universität Friedrichshafen und im interkommunalen länderübergreifenden Austausch zu entwickeln. Gleichzeitig bot sich hierbei die Gelegenheit die eigenen Erfahrungen bei der digitalen Transformation weiterzugeben und von den Erfahrungen anderer zu profitieren. Das Projekt Virtuelles Bauamt Ravensburg wurde dabei dem Arbeitspaket 4 "Urbaner Datenraum & Smarte Verwaltung" zugeordnet. Im ersten Projektjahr wurden von der Zeppelin Universität Interviews mit den technischen Fachämtern geführt, um die Prozesse im Baudezernat kennenzulernen. Dies war der Einstieg in das Prozessmanagement, das es bis dahin so nur auf Fachamtsebene und nicht strukturiert gegeben hat. Inzwischen gibt es zwei Stellen in Ravensburg, die sich zu großen Teilen mit dem Prozessmanagement beschäftigen.

4. URBANER DATENRAUM BODENSEE

Die Begrifflichkeiten im Bereich Digitalisierung wurden gegenüber dem Personalrat und den technischen Ämtern erläutert, um ein besseres und gemeinsames Verständnis für den anstehenden Transformationsprozess zu entwickeln. Während der Corona-Pandemie wurde die notwendige Beschleunigung bei der Digitalisierung unübersehbar. Insofern waren die Erfahrungen mit mobiler Arbeit in dieser Zeit ein wichtiger Entwicklungsschritt. Es hat sich gezeigt, dass es notwendig ist die IT-Entwicklung strategischer zu betrachten.

Die Strategieentwicklung ist inzwischen begonnen worden. Es war zunächst angedacht, ein Verwaltungslabor zur Erprobung der projektbezogenen Zusammenarbeit der verschiedenen technischen Ämter einzurichten. Letztlich scheiterte dies an den Kosten. Zwischenzeitlich hat sich die Möglichkeit ergeben, das Baudezernat 2025 an einem neuen Standort unterzubringen. Die Vorbereitungen hierfür werden auf den bisherigen Erkenntnissen aus dem Interreg-Projekt aufbauen können. Auf Ebene der Softwarelösungen gehen die Entwicklungen langsam voran. Der Transformationsprozess wird deshalb noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

STATEMENT DER ZEPPELIN UNIVERSITÄT FRIEDRICHSHAFEN DEN SCHWUNG NUTZEN!



Prof. Dr. Jörn von Lucke
Chair for E-Government and Business Informatics, TICC/TOGI

Welche Erkenntnisse sind aus diesem Interreg-Projekt entstanden?

Eine jährliche Forschungsagenda und langfristig vereinbarte Termine sind essenziell für eine erfolgreiche Zusammenarbeit der Wissenschaft mit den Städten der Smart Government Akademie. Der offene Austausch trägt zum Kompetenzaufbau und zur weiteren Gestaltung smarter Städte bei. Eine zukunftsweisende Fortbildungsveranstaltungsreihe zu «Bürger gestalten smarte Städte» ergänzt dies und erlaubt es Themen jenseits des Arbeitsalltags zu setzen und an deren Gestaltung heranzugehen. Dank der Akademie, ihren Veranstaltungen und der Interreg-Förderung haben die folgenden Themen in der Bodensee-Region nun eine höhere Relevanz erhalten: Urbaner Datenraum Bodensee, Open Data, Datenjournalismus, Datenexzellenz, Datenzensus, Internet der Daten, Internet der Dinge, smarte Objekte, cyberphysische Systeme, Datenethikkonzepte, Datenkodizes, Bürgerbeteiligung, Innovationslabore, Kreativraum, Verschwörhaus, Building Information Model, smartes Baudezernat, smartes Gebäude und digitale Zwillinge.

Welche Wirkung hatte/hat die Smart Government Akademie für die Forschenden persönlich?

Der hohe Grad an Eigenbeteiligung (Deutschland: 40 Prozent) in Interreg-Forschungsprojekten ist für die Wissenschaft recht ungewöhnlich und erfordert neben der Erarbeitung von Überschüssen in anderen Forschungsprojekten eine klare politische Unterstützung der Universitätsleitung. Von Seiten der Zeppelin Universität gab es diese dankenswerterweise umgehend. Mit Hilfe der Förderung der Akademie gelang es dem Open Government Institute (TOGI) der Zeppelin Universität in eine neue Form der Zusammenarbeit mit den Städten Friedrichshafen, Konstanz und Ravensburg einzusteigen, eine Teilzeitstelle (25 Prozent) zu finanzieren, hochwertige Veranstaltungen durchzuführen und zu publizieren. All dies kommt dem Renommee in Lehre, Forschung und Praxis zu Gute. Die damit von Anfang an verbundenen Ziele der Einwerbung weiterer Drittmittel und der Intensivierung der Zusammenarbeit zu Smart Government im DACHLI-Raum konnten ebenfalls erreicht werden. Das Projekt förderte auch den Austausch mit anderen Wissenschaftlern rund um den Bodensee, die sich vorher teilweise gar nicht kannten. Dies wird sich für künftige Vorhaben noch als nützlich erweisen.

Welche Wirkung hatte/hat die Smart Government Akademie auf die Städte?

Dank der Aktivitäten der Smart Government Akademie Bodensee konnten in den deutschen Städten Friedrichshafen, Konstanz und Ravensburg sowie an der Zeppelin Universität

4. URBANER DATENRAUM BODENSEE

wertvolle Kompetenzen aufgebaut, die Zusammenarbeit intensiviert und neue Themen bearbeitet und erschlossen werden. Die deutschen Städte profitierten von den regelmäßig stattfindenden Austauschen zu unterschiedlichen Themen, dem offenen Feedback zu ihren Aktivitäten, einer jährlich aktualisierten Forschungsagenda und von den gemeinsam angefertigten Arbeiten der Studierenden, Mitarbeitern und Professoren. Aus der Zusammenarbeit heraus konnte die Stadt Konstanz mit einem Antrag überzeugen und Fördermittel in Höhe von 17,5 Millionen EUR einwerben (bei einem Eigenanteil von 33 Prozent). Die Städte Friedrichshafen und Konstanz gründen mit Blick auf die zunehmende Bedeutung der digitalen Transformation eigene Ämter zur Digitalisierung und stocken das Personal weiter auf, auch mit Studierenden und Absolventen der Zeppelin Universität.

Welche Bedeutung hat der Austausch innerhalb der Akademie für die Wissenschaft/für die Praxis?

Für die Wissenschaft und insbesondere den wissenschaftlichen Nachwuchs ist ein Austausch innerhalb der Akademie und zwischen den Partnern wertvoll. Reale und virtuelle Veranstaltungen, Kolloquien und Doktorandenseminare tragen dazu bei, von anderen zu lernen und neue Methoden kennenzulernen. Auch die Städte zeigten ein hohes Interesse an einem strukturierten, regelmäßigen Austausch innerhalb der Akademie, sowohl mit der Hochschule Vorarlberg und den drei Universitäten als auch im Städteverbund untereinander. Eine zu etablierende Akademie eröffnet der gesamten Bodensee-Region einen dauerhaften Rahmen für einen hochwertigen Austausch zu Smart Government und zu smarten Städten.

Wie soll es mit der Smart Government Akademie Bodensee weitergehen?

Seit 2019 wird viel darüber nachgedacht und diskutiert, wie aus dem Interreg-Projekt heraus eine Smart Government Akademie Bodensee etabliert werden kann. Dank einer von der Zeppelin Universität bereitgestellten virtuellen Brainstorming-Plattformen kamen zahlreiche Ideen, Vorstellungen und konkrete Angebote zusammen, die alle geprüft und überwiegend wieder verworfen wurden. Die Stadt Konstanz hat dann 2022 das Angebot eröffnet, im Rahmen des von ihr erfolgreich eingeworbenen Förderprojektes Modellprojekt Smart City ab Juli 2022 den Wissenstransfer in die internationale Bodensee-Region mit dem Fokus urbane Daten fortzusetzen. Dazu gibt es eine breite Unterstützung, die durch eine Zusammenarbeit mit dem Internationalen Städtebund Bodensee e.V. mit einer weiteren Öffnung für viele Kommunen in der Region verbunden sein wird. Thematisch sind vor allem Veranstaltungen rund um den urbanen Datenraum Bodensee und ein lebendiger Austausch der Städte vorgesehen. Die beteiligten Wissenschaftler können sich weiter mit Impulsen einbringen und Stoff für eigene Forschungsaktivitäten zusammentragen.

TÄTIGKEITEN IM ARBEITSPAKET «URBANER DATENRAUM BODENSEE»

Das Jahr 2021 stellte alle Akteure der Smart Government Akademie Bodensee weiter vor die Herausforderung, mit der Corona-Pandemie, ihren Wellen und ihren Folgen angemessen umzugehen und die Zusammenarbeit fortzuführen. Die meisten Mitwirkenden verfügten erst ab Juli 2021 über einen vollständigen Impfschutz. Dieser erwies sich jedoch ab November 2021 als unzureichend und musste durch eine Booster-Impfung aufgefrischt werden. Alle Treffen und Workshops mit der Zeppelin Universität wurden daher über das ganze Jahr hinweg mit Videokonferenzen auf Basis von BigBlueButton durchgeführt.

Die Projekte der Zeppelin Universität mit den Städten Friedrichshafen, Konstanz und Ravensburg wurden entsprechend der vereinbarten und zu Jahresbeginn aktualisierten Forschungsagenden weiter vorangetrieben. Einige der frühzeitig vereinbarten Termine fielen bedauerlicherweise aus, da auf Seiten der Städte kurzfristig auf aktuelle Entwicklungen der Corona-Pandemie reagiert werden musste. Die Vorbereitungen zum Symposium 2021 der Smart Government Akademie Bodensee beeinträchtigte dies nicht, da inhaltlich und organisatorisch alles gut vorbereitet war. Lediglich die zunehmenden Quarantäne-Maßnahmen sorgten dafür, dass einige der Referenten kurzfristig ganz ausfielen oder nur per Videokommunikation zugeschaltet werden konnten. Die dauerhafte Verankerung der Smart Government Akademie Bodensee in der Region über 2022 hinaus bleibt weiter eine zentrale Herausforderung. Dazu wurden zahlreiche Gespräche geführt und Konzepte vorgelegt, ohne dass Entscheidungen bisher getroffen worden sind. Die Stadt Konstanz hat 2022 das Angebot eröffnet, im Rahmen des von ihr erfolgreich eingeworbenen Förderprojektes Modellprojekt Smart City ab Juli 2022 den Wissenstransfer zu urbanen Daten in die internationale Bodensee-Region fortzusetzen.

4. URBANER DATENRAUM BODENSEE

Zeitstrahl zum Arbeitspaket 4 (2019-2022)

2019	08.01 Beginn der regelmäßigen Zusammenarbeit der ZU mit der Stadt Friedrichshafen 09.01. Auftaktworkshop zur Etablierung der Smart Government Akademie Bodensee 28.02. Beginn der regelmäßigen Zusammenarbeit der ZU mit der Stadt Ravensburg 13.03. Beginn der regelmäßigen Zusammenarbeit der ZU mit der Stadt Konstanz 01.07. Gemeinsamer Workshop mit dem Internationalen Städtebund Bodensee zur SGAB 01.07. Workshop zur Konzeption der BGSS-Workshopreihe 13.09. Beginn eines ZU-Kurses zu Themen rund um den urbanen Datenraum Bodensee 24.09. Smart Government Summit der Universität St. Gallen in St. Gallen 15.11. Vorstellung der Forschungsergebnisse der ZU-Studierenden zu Themen der Städte 18.11. Gemeinsamer Data Excellenz Workshop mit dataspot in Konstanz
2020	01.01. Gründung des Amtes für Digitalisierung, Smart City und IT der Stadt Friedrichshafen 29.01. BGSS-Workshop zu «Kommunales Open Data und Datenjournalismus» 12.03. Workshop zur Roadmap Digitales Baudezernat 2030 mit der Stadt Ravensburg 14.03. Beginn der Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie (bis 2022) 07.05. Beginn Gespräche zur Weiterentwicklung der Smart Government Akademie 26.05. SGAB-Workshop zur Überwindung der Corona-Pandemie 06.07. BGSS-Workshop zu «Innovationslabore und Living Labs» 29.07. Open Data Day der Stadt Konstanz 16.09. Übergabe des Gutachtens «Roadmap Digitales Baudezernat Ravensburg 2030» 08.10. Beginn des gemeinsamen Datenzensus der Stadt Friedrichshafen 15.10. Kommunal Camp 2020 der Stadt Friedrichshafen und weiterer Partnerstädte 20.10. Beginn der Vorbereitungen für das Symposium 2021 30.11. BGSS-Workshop zu «Beteiligungsverfahren»
2021	14.03. Abgabe Bewerbung der Stadt Konstanz für Förderung als Modellprojekt Smart City 13.04. 4. Open Government Dialog der Stadt Konstanz 20.05. BGSS-Workshop zu «Kommunale IoT-Datenplattformen» 15.07. Stadt Konstanz wird durch Förderung zum Modellprojekt Smart City (2022-2026) 16.07. Veröffentlichung des Datenkodex der Stadt Friedrichshafen 14.10. SGAB-Austausch mit Stefan Kaufmann, Verschwörhaus, Stadt Ulm 12.11. Symposium 2021 der Smart Government Akademie Bodensee in Friedrichshafen 29.11. BGSS-Workshop zu «Digitale Zwillinge in der öffentlichen Verwaltung»
2022	20.05. Abschlussevent der Smart Government Akademie Bodensee in Bregenz 23.06. BGSS-Workshop zu «Bürger gestalten smarte Städte» 30.06. Ende des Interreg-Projektes Smart Government Akademie Bodensee 01.07. Offizieller Start der Smart Green City Konstanz

Anmerkungen: Von Seiten der Zeppelin Universität fanden mit allen Partnern von 2019-2022 verteilt regelmäßige Austausche statt, die mit Blick auf die Anzahl der Partner an dieser Stelle nicht detailliert aufgeführt werden, da dies den Zeitstrahl sprengen würde.

STADT FRIEDRICHSHAFEN

Vorhandene Datenbestände zu erfassen, zu heben und nutzbar zu machen steht im Zentrum der Aktivitäten der Stadt Friedrichshafen. Dies umfasst sowohl die interne Datennutzung als auch die Bereitstellung von Daten für externe Akteure. Für die Stadt Friedrichshafen sind offene Daten jene Daten, die weder in der Kategorie «vertraulich» noch «personenbezogen» eingruppiert werden. Diese sollten der Öffentlichkeit frei zugänglich gemacht werden. Um solche Datenbestände, die der Stadt intern bereits vorliegen und die sie zum Teil von Dritten bereits bekommen hat, wirklich nutzen zu können, soll ein gutes Datenmanagement aufgebaut werden. Ziel hierbei ist zunächst ein stadtinternes und zentrales Datenportal zu schaffen, über das die Mitarbeiter unterschiedlicher Stellen zugreifen können. Erst in einem zweiten Schritt sollen geeignete Datenbestände auch der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Der 2020 begonnene Datenzensus bietet der Stadt eine gute Grundlage. Gemeinsam mit der Zeppelin Universität wurden vorhandene Datenbestände katalogisiert und zu Clustern zusammengefasst. 96 dieser Datenbestände eignen sich für eine Verknüpfung mit einer Open Data Lizenz. Im Sommer 2021 hat die Stadt sich auch einen Daten-Kodex gegeben. Dieser setzt ethische Grundsätze und Wertversprechen der Stadtverwaltung für den Umgang mit städtischen Daten. Mit dieser Selbstverpflichtung wird den Einwohnern die Gewissheit gegeben, dass die Stadt ihre Daten nur zur Aufgabenerfüllung für den erforderlichen Zweck nutzt und darüber hinaus die Daten nur in anonymisierter Form für weitere Ergebnisse verwendet und zugänglich machen wird, wenn dies einen Mehrwert für die Stadt und ihre Einwohner bringt. Bei der Entwicklung des Daten-Kodex wurden alle Grundgedanken der Datenethikkommission berücksichtigt.

2021 wurde auch die Datenarchitektur der Stadt analysiert. Da die Daten noch in ihren „Datensilos“ weitgehend unstrukturiert und unabhängig voneinander vorliegen, erfolgt eine Strukturierung anhand von geeigneten Metadaten. Anvisiert wird so ein ganzheitliches Bild über die städtischen Datenbestände mit all ihren Eigenschaften und Beziehungen zueinander. Dies bildet zugleich die Grundlage für den künftigen

Aufbau einer technischen Infrastruktur (Software und Hardware) unter Beachtung der zu integrierenden Daten, Verarbeitungsmöglichkeiten, Datenqualität, Berechtigungen, Visualisierungsmöglichkeiten, Schnittstellen und regulatorischen Vorgaben. In diesem Zusammenhang wird sich die Stadt der Frage stellen müssen, ob sie sich künftig um Datenbestände, Prozesse und Fachverfahren in den verschiedenen Bereichen selbst kümmern möchte oder dies auf Partner wie Komm.ONE, Service-BW, FITKO oder Dritte auslagern wird. Andererseits schafft erst die Zusammenführung und Strukturierung von Daten in einer städtischen Datenplattform die Grundlage für eine zielgerichtete Datenauswertung zum Nutzen der Gesellschaft. Gerade durch die zunehmende Verbreitung von künstlicher Intelligenz eröffnen sich deutlich mehr Nutzungsmöglichkeiten für eine städtische Datennutzung und -analyse, etwa zur Vereinfachung von Verwaltungsvorgängen, zur Erstellung von Prognosen und zur Verbesserung von Entscheidungsgrundlagen. Erste spezifisch auf die Stadt Friedrichshafen zugeschnittene Anwendungsfälle im Bereich Mobilität & Verkehr sind in Zusammenarbeit mit den relevanten Stakeholdern herausgearbeitet worden. Nun wird es darum gehen, eine geeignete Datenmanagementsoftware auszuwählen und einzuführen.

STADT KONSTANZ

Die Zusammenarbeit der Stadt Konstanz mit der Zeppelin Universität war auch 2021 vom regelmäßigen Austausch zu Open Data, Datenplattformen, Smart Government und Nachhaltigkeit geprägt. Die Relevanz der Digitalisierung und deren Folgen sind nicht nur wahrgenommen worden, sondern führten zur Erarbeitung und dann im Januar 2021 auch zum Beschluss einer Smart Green City Strategie für Konstanz. Diese städtische Digitalisierungsstrategie ist das Ergebnis eines zweijährigen Dialogs mit den verschiedenen Interessensgruppen. Sie verfolgt so den Ansatz, den Nutzen für Gemeinschaft und Umwelt in den Vordergrund der Digitalisierungsvorhaben zu stellen. Die Stadt möchte diesen Weg in einem co-kreativen Prozess gemeinsam mit Akteuren aus den Bereichen Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Wirtschaft gehen. Strategisch ist es der Stadt so gelungen, den Themenkomplex Smart Government mit offenen Daten, Nachhaltigkeit und dem 2019 ausgerufenen Klimanotstand

4. URBANER DATENRAUM BODENSEE

weiterzuentwickeln. Zugleich konnten auch Wissen und Kompetenz bei den Beschäftigten aufgebaut werden. Künftig wird die Stadt angemessen auf künftige Entwicklungen reagieren können.

Dies führt dazu, dass die Stadt Konstanz sich im März 2021 mit dem Antrag «Konstanz im Wandel – vernetzt & klimaneutral» um eine Förderung als Modellprojekt Smart City beim Bundesministerium des Innern, für Heimat und Bau bewarb und dafür auch einen Zuschlag erhielt. Die Bewerbung, die auch mit Unterstützung der Zeppelin Universität entstand, soll im Kontext der aktuellen Entwicklungen der Stadt stehen und die verschiedenen gesellschaftlich hoch relevanten Themen und Aufgabenstellungen berücksichtigen. Sie schlägt damit die Brücke zwischen der Zielsetzung, Digitalisierung für die Erreichung der Klimaneutralität zu erreichen, Räume für Vernetzung und digitales Erleben zu schaffen sowie Anwendungsfälle und Instrumente zu entwickeln, die wesentlich auf die Zielsetzung einer nachhaltigen Stadtentwicklung einzahlen. Damit stellt die Bewerbung die logische Fortführung der Bemühungen der Stadt Konstanz zu einer nachhaltigen und klimaneutralen Stadt unter Einbindung der aktiven Stadtgesellschaft dar (Stadt Konstanz 2021, S. 3).

STADT RAVENSBURG

Die Stadt Ravensburg war 2021 vor allem mit den Herausforderungen und Folgen der Corona-Pandemie sowie der angemessenen Ausstattung der Arbeitsplätze in der Stadtverwaltung mit mobiler IT beschäftigt. 2021 begannen zudem die Vorbereitungen für die Einrichtung eines Innovationsraums. In diesen Räumlichkeiten soll den Mitarbeitern der Ravensburger Stadtverwaltung ein Denk-, Kreativ- und Erprobungsraum gegeben werden, um Vorhaben der Digitalisierung und des digitalen Baudezernats zu diskutieren und voranzutreiben. In diesem Raum sollen auch die künftig zu bearbeitenden Themen der Stadt definiert und konkretisiert werden.

Auf Basis der 2019 erarbeiteten Strategie digital@RV und der im September 2020 von der Zeppelin Universität vorlegten Studie «Roadmap Digitales Baudezernat Ravensburg 2030» hat sich das Baudezernat 2021 an den eigenen Strategieentwicklungsprozess gesetzt. Im November 2021 konnten erste Beschlüsse mit

Relevanz für die Haushalts- und Stellenplanung vorgestellt werden. Weiterhin ist eine mehrstufige Digitalisierung des Baudezernats anvisiert. So verfügt das Baudezernat der Stadt bereits über ein GIS-System, Tablets für den Straßenkontrolldienst, die Spielplatzkontrolle und die Baumkontrolle sowie Workflows zur Schadenbehebung. 2019 und 2020 wurden ein Schadensmelder eingeführt, ein Planungstisch mit Touchscreen etabliert, Homeoffice-Möglichkeiten geschaffen, ein Videokonferenzsystem und eine cloudbasierte Dokumentenablage eingerichtet und die digitale Anhörung im Baugenehmigungsverfahren eröffnet. 2021 war dann geprägt von der Einrichtung hybrider Besprechungstechnik, der zunehmenden Nutzung von Smartphones im beruflichen Alltag, der Erweiterung des GIS zu einem Web-GIS, der Einführung von Bauleitplanung online mit digitalen, PDF-basierten Bauanträgen und einer neuen digitalen Lösung für das Facility Management. Zudem können E-Bikes und E-Dienstwagen per App bestellt werden. Außerdem wurde mit einer sensorbasierten Radverkehrszählung begonnen. In den kommenden Jahren sollen unter anderem Bauanträge digital über Service-BW (OZG-Leistung) entgegengenommen werden und mit dem Innovationsraum die Verfahren komplett auf die Möglichkeiten des Building Information Model (BIM) ausgerichtet werden. Eine Visualisierung der sensorgenerierten Daten des Energiemanagements und des Verkehrsmanagements wird bis 2025 erreicht. Ein digitaler Zwilling der Stadt Ravensburg soll erst ab 2027 realisiert werden. Die mit der Zeppelin Universität erarbeiteten Überlegungen bergen viele Potenziale, benötigen jedoch noch Zeit bis zur Umsetzung. Die Stadt Ravensburg betrachtet daher eine längerfristige Zusammenarbeit als sinnvoll.

BÜRGER GESTALTEN SMARTE STÄDTE

Die Zeppelin Universität führte die Veranstaltungsreihe „Bürger gestalten smarte Städte“ auch 2021 und 2022 fort. Am 20. Mai 2021 fand die virtuelle Veranstaltung zum Thema „Kommunale IoT-Datenplattformen“ statt. Im Fokus standen dabei die Plattformen der Städte Ulm, Darmstadt, Paderborn und St. Gallen. Diese wurden jeweils sowohl aus Sicht der Stadt als auch aus der Sicht der technischen Plattformbetreiber vorgestellt. Der Vergleich unterschiedlicher Ansätze und Vorgehensweisen wurde diskutiert. Den Abschluss bildete dabei die

4. URBANER DATENRAUM BODENSEE

Podiumsdiskussion, welche die Erfolgsfaktoren, Lessons Learned und zukünftige Herausforderungen in den Fokus stellte.

Am 29.11.2021 widmete sich der Workshop digitalen Zwillingen in der öffentlichen Verwaltung. Das Konzept der physisch realen Zwillinge stammt aus den 1960er Jahren mit dem Apollo-Programm der NASA. 2003 taucht in einem Kurs der Michigan Universität erstmals das Konzept eines virtuellen Zwillings auf. Mittlerweile haben sich digitale Zwillinge in verschiedenen Branchen etabliert. Mit dem Aufkommen von Industrie 4.0 und dem Einsatz des Internets der Dinge, künstlicher Intelligenz, cyberphysischen Systemen und Datenanalysen eine neuartige Identität gefunden. Im Kontext von smarten Städten, Datenplattformen und Geoinformationssystemen hat der Ansatz des digitalen Zwillings nun den Weg in Staat und Verwaltung gefunden. Derzeit erweisen sich digitale Zwillinge als immer wichtigeres Instrument in der Stadtplanung, Stadtentwicklung und Simulation. In der Veranstaltung der Akademie wurden im Rahmen von Impulsvorträgen Grundlagen gelegt, mit Beispielen und Anwendungen ein Verständnis für den Einsatz von digitalen Zwillingen im öffentlichen Raum geschaffen und Raum für Diskussionen und eigene Überlegungen eröffnet.

Die Veranstaltungsreihe und die bisherigen Ergebnisse wurden auf dem Smart Government Akademie Symposium 2022 vorgestellt. Für den 23. Juni 2022 ist eine abschließende Veranstaltung zum Oberthema «Bürger gestalten smarte Städte» vorgesehen. Die Foliensätze aller Veranstaltungen wurden von der ZU zum Download bereitgestellt: <https://www.zu.de/institute/togi/bgss.php> Insofern wird dauerhaft sichergestellt, dass auch künftig Interessierte vom Wissenstransfer aus dieser Veranstaltungsreihe partizipieren können.

SMART GOVERNMENT SYMPOSIUM AN DER ZEPPELIN UNIVERSITÄT

Smart Government gewinnt in Staat, Städten und Verwaltung weiter an Schwung und Sichtbarkeit. Mit Förderprogrammen zu Zukunftsstädten und smarten Städten steigen Deutschland, Österreich und die Schweiz in eine intelligente Vernetzung, Smart Government und künstliche Intelligenz im öffentlichen Sektor ein. Unter dem übergeordneten Ziel, sich zu gemeinsamen Themen rund um Smart Government auszutauschen, haben die Städte Friedrichshafen, Konstanz und Ravensburg sowie die Zeppelin Universität alle Interessierten zum internationalen Symposium der Smart Government Akademie Bodensee am 12. November 2021 nach Friedrichshafen eingeladen. Es bot nach oder während der Pandemie erstmals wieder einen realen Raum für Austausch, Anregungen und Diskussionen. Gerade das persönliche Gespräch und die direkten Kontakte in den Räumlichkeiten am Campus Seemooser Horn boten einen hohen Mehrwert nach vielen einsamen Monaten im Homeoffice. Die feierliche Keynote hielten Claudius Lieven (Freie und Hansestadt Hamburg) und Holger Prang (HafenCity University Hamburg) zur zentralen Frage, wie Bürgerbeteiligung von urbanen Datenplattformen, digitalen Zwillingen und BIM profitieren kann. Darauf folgten in drei Tracks Vorträge und Foren zu digitale Bürgerbeteiligung und Bürgergestaltung smarter Städte, Smart Government Strategien, zu den Ökosystemen Smart City und Smart Village, zum nutzerorientierten Service Design und Bürgerservices, zu elektronischen Identitäten und Digitalisierungskompetenzen, zu Menschen im Mittelpunkt, zum kommunalen Open Data und kommunalen Data Mining sowie zur Vision eines smarten Baudezernats in Zeiten von BIM & Co. Alle Foliensätze stehen zum Download bereit: <https://www.zu.de/institute/togi/sgab-symposium.php>